Journalistenblatt

1 2024

Die Journalistenverbände informieren | 19. Jahrgang

www.journalistenblatt.de

Herausgeber

Journalistenzentrum DEUTSCHLAND

DPV Deutscher Presse Verband

bdfj: bundesvereinigung der fachjournalisten

KI und die Zukunft des Journalismus

Im Interview: Boris Eldagsen, Gewinner des Sony Photo-Awards, ab Seite 4

Künstliche Intelligenz: Ein Fotografen-Killer? 16

Journalismus am Ende: KI bei Springer und Co 25

VG-Wort-Tantiemen: Einnahmen sinken 30

HAMBURGER STIFTUNG
für politisch Verfolgte

38 Jahre Stimmen für die Freiheit

„Wir sagen von ganzem Herzen: Danke!“

Kumanan Kanapathippillai, Sri Lanka
Alhierd Bacharevič, Belarus
Humayra Bakthiyar, Tadschikistan
Stanislav Aseyev, Ukraine
Atena Eshtiagi, Iran

Seit über drei Jahrzehnten rettet die Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte mutige Menschen wie unsere Stipendiaten.

Für die Einladung neuer Gäste brauchen wir Ihre Unterstützung! Jetzt erst recht!

Jetzt informieren & spenden

www.hamburger-stiftung.de

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

BIC: HASPDEHHXXX, IBAN: DE 5320 0505 5010 2225 0359

© Photos: K. Kanapathippillai: Olaf Wunder | A. Bacharevič: Julia Cimafiejeva | H. Bakthiyar: Friedrun Reinhold | S. Aseyev: Janis Große | A. Eshtiagi: privat

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,
sie ist mittlerweile in aller Munde, große Verlage und Medienhäuser setzen sie bereits seit geraumer Zeit ein, und auch wir widmen ihr einen Großteil unserer aktuellen Ausgabe: der Künstlichen Intelligenz, kurz KI. Einer der von vielen Medien als „profiliertester Experte im Bereich KI" bezeichnete Künstler ist Boris Eldagsen. Er fiel in der Weltöffentlichkeit erstmals auf, als er den begehrten Sony World Photography Award ablehnte. Interessanterweise war das gar nicht so einfach, wie er im Interview erzählt. Denn eigentlich wollte er mit seinem KI-generierten Bild eine öffentliche Diskussion über das Verhältnis von KI und Fotografie anstoßen. Das Interview mit ihm finden Sie ab Seite 4.

Auch unser Photoshop-Experte Doc Baumann hat sich so seine Gedanken zum Thema gemacht. Ist die Künstliche Intelligenz ein Fotografen-Jobkiller? Ohne zuviel zu verraten: Die Antwort läuft auf ein „Ja, aber …" hinaus. Finden Sie es selbst heraus – ab Seite 16 haben Sie die Möglichkeit dazu.

Wie weit der Einsatz von KI schon gehen kann, hat Autor Albrecht Ude herausgefunden. Der Kölner Express setzt seit ein paar Monaten auf das Können seiner neuen „Kollegin" Klara Indernach. Ihr Kürzel macht schon deutlich, was Klara Indernach ist: KI. Jung, blond, unschuldig – das „Porträt" über sie finden Sie ab Seite 22.

Für Autor Andrew Weber ist klar: Der Untergang des Journalismus, spätestens mit dem Siegeszug des Internets beklagt, wird nun zur bitteren Realität. Lesen Sie seine Einschätzung ab Seite 25.

Unser Gründungs-Experte Walther Bruckschen hat sich mal des leidigen Themas „Rechnungen schreiben" angenommen. Das dies mittlerweile auch auf elektronischem Wege funktioniert, wissen wahrscheinlich viele. Was dabei zu beachten ist, können Sie ab Seite 28 lesen.

Bleiben wir beim Thema Geld: Die Tantiemen der VG Wort schrumpfen. Die Verwertungsgesellschaft steht nun vor einem Berg von Fragen: Wie kann eine gerechtere Verteilung aussehen? Wie geht man mit fragwürdigen Praktiken großer Medienkonzerne um? Und was ist eigentlich mit Texten, die mit Hilfe von KI geschrieben werden? Ab Seite 30 versucht Autor René Martens Antworten zu geben.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!
Ihre Redaktion des **journalistenblatt**

www.journalistenblatt.de

Inhaltsverzeichnis

4 KI-generierte Bilder sind nicht aufzuhalten
Boris Eldagsen gewann den begehrten Sony World Photography Award und lehnte ab. Er wollte mit seinem KI-generierten Bild eine öffentliche Diskussion über das Verhältnis von KI und Fotografie anstoßen. Im Interview mit dem **journalistenblatt** erklärt er, was es mit der Promptografie auf sich hat und dass man Bildfälschungen ohne Vorwissen umsetzen kann.

16 Ist Künstliche Intelligenz ein Fotografen-Jobkiller?
Man kann fordern, KI dürfe nie dazu eingesetzt werden, unsere Jobs überflüssig zu machen. Nützen wird das wenig. Sind KI-generierte Bilder viel schlechter als echte Fotos? Doc Baumann meint: Wenn dem so wäre, lassen sie sich in diesem Beitrag ja leicht auseinanderhalten – oder?

22 Jung, blond, unschuldig
Klara Indernach entspricht dem deutschen Schönheitsideal und ist so ganz und gar nicht divers. Sie ist eine Berufseinsteigerin, die seit Jahresmitte für Aufsehen im deutschen Medienbetrieb sorgt. Sie ist allerdings kein Mensch, sondern eine Künstliche Intelligenz.

25 Der Journalismus schafft sich ab
Längst ist die Künstliche Intelligenz in den journalistischen Alltag eingezogen. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: Geldgier, Zeitgewinn, soziale Not. In einem Test gibt sich die KI sogar selbstkritisch; und Schleichwerbung kann sie nicht.

28 Die (elektronische) Rechnung
Journalisten müssen manchmal über Themen schreiben, die keinen großen Spaß machen. Was (fast) allen Freude bereitet ist das Rechnung-Schreiben. Worauf kommt es dabei an und was wird sich demnächst ändern?

30 Die Tantiemen der VG Wort schrumpfen, die Probleme wachsen
Ende September schüttete die VG Wort Tantiemen an Journalisten aus. Der Betrag pro Online-Text sank dabei erheblich. Die VG Wort steht nun vor den Fragen: Wie kann eine gerechtere Verteilung aussehen? Und was ist mit Texten, die mit KI geschrieben werden?

33 Impressum

34 Mehr Erfolg im Beruf
Über 7 000 Journalisten haben gute Gründe für ihre freiwillige Mitgliedschaft in einem Berufsverband des Journalistenzentrum Deutschland. Die Zugehörigkeit zu einer starken Vertretung rechnet sich.

36 Die Bibliothek des Wahnsinns
Edward Brooke-Hitching nimmt uns mit auf eine Reise durch die Literaturgeschichte. Er spürt die Geschichten hinter der Entstehung der seltsamsten Bücher der Welt auf.

39 Engagement – RückBLENDE

Titelfoto: © Boris Eldagsen, Promptografie, 2022, courtesy Photo Edition Berlin, KI-Bild

Boris Eldagsen,
Fotograf und Künstler
Foto: Bernd Lammel

KI-generierte Bilder sind nicht aufzuhalten

Boris Eldagsen fiel in der Weltöffentlichkeit erstmals auf, als er den begehrten Sony World Photography Award ablehnte. Interessanterweise war das gar nicht so einfach, wie er im Interview erzählt. Denn eigentlich wollte er mit seinem KI-generierten Bild eine öffentliche Diskussion über das Verhältnis von KI und Fotografie anstoßen. Was aber erst im Nachhinein gelang. Im Interview mit dem journalistenblatt erklärt Boris Eldagsen außerdem, was es mit der Promptografie auf sich hat und dass Bildfälschungen ohne Vorwissen umgesetzt werden können.

Alle Promptografien von Boris Eldagsen

? In verschiedenen Medien werden Sie als „profiliertester Experte im Bereich Künstliche Intelligenz und Fotografie" bezeichnet. Die Bezeichnung Experte klingt etwas unkonkret. Als was bezeichnen Sie sich selbst, Fotograf, Künstler, Fotokünstler, KI-Künstler?

! Ich bezeichne mich als Künstler, weil man als Künstler jedes x-beliebige Werkzeug verwenden kann. Heute sind die KI und mein Wissen meine Werkzeuge. Vor einiger Zeit habe ich mich als „Erklärbär" bezeichnet, als mir das Handelsblatt eine ähnliche Frage stellte. Die *Süddeutsche* nannte mich „Posterboy der KI-Debatte". Am Ende fließt in dem, was ich heute tue, alles zusammen, was ich vorher gemacht habe.

? Was haben Sie getan, was jetzt zusammenfließt?

! Ich habe Kunst und Philosophie auf Lehramt studiert und 20 Jahre an Hochschulen unterrichtet. Ich kann Materialien so aufbereiten, dass man sie versteht. Gleichzeitig war ich 20 Jahre als Freiberufler in digitalen Medien und im digitalen Marketing für Agenturen tätig. In dieser Zeit habe ich immer geschaut, was ist neu an Technik, wie kann man sie verwenden. So habe ich meine Ideen immer weiterentwickelt, und meine künstlerische Arbeit greift genau da an. Das heißt, ich mache künstlerische Stresstests für mich selbst, und das Wissen, das ich daraus gewinne, vermittle ich in Vorträgen, Workshops und Panels. Ich bin seit Jahren Mitglied in der Deutschen Fotografischen Akademie, in der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGBh) und im Deutschen Fotorat, wo über 20 Foto-Vereinigungen zusammenarbeiten. Dort bin ich in der KI-Arbeitsgruppe aktiv, die zum Verhältnis von KI und Fotografie über verschiedene Branchen hinweg aufklärt. Ich gebe Workshops und halte Vorträge für alle professionellen Berufsverbände der Fotografie. Ob das Fotojournalisten sind, Porträtfotografen, Werbefotografen oder Künstler, spielt keine Rolle. Am Ende geht es darum, dass ich mein Wissen auf die jeweiligen Interessen ausrichten kann. Ich bekomme Anfragen aus Agenturen, aus der Kunstwelt für Ausstellungen und aus dem Hochschulbereich für die Lehre – und ich bediene alles.

> Es braucht eine offene Diskussion zwischen Fotografen, Künstlern und Kritikern über die Zukunft der Fotografie und die Rolle von KI-generierten Bildern.

? Ein ziemlich großes Arbeitsspektrum. Wie schaffen Sie das?

! Noch ist es zu schaffen, aber perspektivisch werde ich etwas runterfahren müssen, weil auch mein Tag nur 24 Stunden hat.

? Wie lange beschäftigen Sie sich als Künstler und Fotograf schon mit Künstlicher Intelligenz?

! Seit anderthalb Jahren. Es wird immer wieder geschrieben, ich sei ein Pionier auf diesem Gebiet, und viele gehen davon aus, dass ich das schon sehr, sehr lange mache. Aber ich beschäftige mich erst mit KI, seit die Umstellung innerhalb der KI-Bildgeneratoren vom älteren GAN-Modell (gemeint ist das „Generative Adversarial Network", Anm. d. Red.) zu Diffusionsmodellen passiert ist. Erst das Diffusionsmodell mit der Kombination der Sprachmodelle wie ChatGTP hat mich wirklich inspiriert. ▶

„Boy“ aus dem Zyklus „Trauma Porn Pt1“

? Welche KI-Bilder beziehungsweise Projekte haben Sie zuerst verfolgt?

! Vor einigen Wochen habe ich das Projekt „Trauma Porn“ veröffentlicht – es ist eine Installation in Kaunas. Darin geht es um Krieg und Langzeitschäden durch die Traumatisierung aller Beteiligten, ausgehend von meiner Familienbiografie. Mein Vater war Jahrgang 1924, und er hat nie über seine Zeit im Krieg gesprochen. Am Ende seines Lebens bekam er im Krankenhaus Flashbacks. Ich war mehrere Nächte bei ihm und habe mich gefragt: Was hat er da gesehen? Nach seinem Tod fand ich im Nachlass Bilder aus den 1940er-Jahren, die keiner aus der Familie kannte. Ich begann auf Berliner Flohmärkten nach ähnlichem Material zu suchen und Fotos aus dem Krieg zu sammeln, die dort angeboten wurden. Das ist etwa 15 Jahre her, und ich wusste lange nicht, was ich damit machen sollte. Vor drei Jahren erzählte mir dann eine Künstlerfreundin von einem Projekt, für das sie Bilder von Trümmerfrauen suchte und kaum etwas finden konnte. Ich erinnerte mich an meine Box mit Kriegsfotos und begann, die Bilder einzuscannen. Als ich ihr die Fotos zeigte, sagte sie, ich müsse daraus „etwas“ machen. Meine Partnerin schlug vor, auf eBay nach weiteren Kriegsfotos zu suchen, und ich stellte fest, dass es einen riesigen Markt gibt, wo professionelle Händler private Fotoalben aus Nachlässen kaufen, auflösen und einzelne Bilder verkaufen. Als ich anfing, zu sammeln, begann der Ukraine-Krieg. Ich sah mir die Fotos an, die ich vom Zweiten Weltkrieg zusammengetragen hatte, und bemerkte viele Parallelitäten, weil viele der Fotos, die ich gekauft hatte, auf dem gleichen Gebiet entstanden waren – von Kiew bis Charkiw.

? War das nicht sehr deprimierend?

! Ich muss zugeben, es war gruselig, zwei Kriege auf dem gleichen Gebiet in unterschiedlichen Zeitzonen zu sehen. Ich habe durch hunderttausende Fotos gescrollt und habe allein durch das Anschauen von Bildern sehr viel über das Thema Krieg gelernt. Als ich 2022 damit begann, mich mit KI zu beschäftigen, wollte ich herausfinden, ob ich Bildmaterial für „Trauma Porn“ generieren kann.

? So kam es zu Ihrem ersten KI-Bild mit dem Namen „The Electrician“?

! Es waren meine ersten Experimente mit einer 1940er-Jahre-Ästhetik und ich versuchte, dadurch zu lernen, wie KI im Bildbereich funktioniert. Im vergangenen Jahr hatte das Computerprogramm DALL-E 2* gerade ein neues Feature namens Outpainting veröffentlicht. Anfang September 2022 war es das Beste, was es auf diesem Gebiet gab. Man konnte ein Bild, das man mit Text generierte, weiter verändern, indem man bestimmte Bereiche ausradierte und dann mit Sprache erneut beschrieb, was an diese Stelle gesetzt werden sollte. DALL-E 2 nannte es Inpainting. Im nächsten Schritt konnte man den Bildrahmen vergrößern und überall Pixel hinzufügen und dann erneut mit Text beschreiben, was ergänzt werden sollte – das wurde Outpainting genannt.

Boris Eldagsen *wurde 1970 in Pirmasens geboren. Er studierte Fotografie und Kunst in Mainz, Prag und Hyderabad (Indien) sowie Philosophie in Mainz und Köln. Er arbeitet seit 30 Jahren in der Fotografie und seit 20 Jahren mit Video. Seit zehn Jahren beschäftigt er sich mit Installationen und seit eineinhalb Jahren mit Künstlicher Intelligenz.*

Inzwischen bieten alle Plattformen so etwas an, aber jede nennt es anders. Bei Photoshop heißt alles Generative Fill, bei Midjourney heißt es entweder Zoom oder Pan oder Vary Region, und Stability AI nennt es Uncrop. Aber es ist immer das Gleiche – die Möglichkeit, Bildelemente auszuradieren und neu generieren zu lassen durch Sprache. Weil ich beliebig Pixel dransetzen konnte, entstand das Bild vom Gesicht einer Person in diesem seltsam länglichen Format.

? Wann hatten Sie die Idee, das KI-Bild „The Electrician" bei einem Fotowettbewerb einzureichen?

! Das Bild war im September 2022 entstanden. Ende September 2022 gab ich die ersten Interviews zu KI-Bildern und habe den ersten Vortrag auf der Fotomesse Photopia in Hamburg gehalten. So begann der Austausch mit den Kollegen, und mir war anschließend klar, dass das Konsequenzen haben wird, weil sich alles radikal verändert.

„Trauma Porn" ist eine Installation in Kaunas. Darin geht es um Krieg und Langzeitschäden durch die Traumatisierung aller Beteiligten, ausgehend von meiner Familienbiografie.

? Wie war das Feedback der Kollegen?

! Sehr unterschiedlich. Am Anfang gab es sehr viele, die es spannend fanden und die verstehen wollten, wie es funktioniert. Ich war auf der Photopia im September 2022 der Einzige, der über das Thema referierte und zeigte, was mit KI möglich ist. Fotografen, die mit Stockfotos handeln, waren geschockt. 2023 gab es 40 Prozent der Vorträge zum Thema KI auf der Photopia. Es ist regelrecht explodiert.

Foto: Bernd Lammel

? Das hat Sie in der Idee bestärkt, das KI-Bild bei einem Fotowettbewerb einzureichen?

! Aus Interesse habe ich im Herbst 2022 geschaut, ob KI-Bilder bei Fotowettbewerben berücksichtig werden. Ich wollte wissen, ob in den Teilnahmebedingungen KI-Bilder erlaubt sind.

? Das war in den Teilnahmebedingungen gar nicht spezifiziert?

! Nein. Deshalb habe ich bei drei Wettbewerben die gleichen KI-Bilder eingereicht, und jedes Mal wurde „The Electrician" Finalist.

? An welchen Wettbewerben, außer dem Sony World Photography Award, haben Sie teilgenommen?

! Neben dem Sony World Photography Award am Lensculture Black & White – einer Online-Plattform für Fotografie – und noch am BBA-Fotopreis, wo viele Wettbewerbe in Berlin ausgeschrieben werden, wie One Shot Black and White.

? Haben Sie den Veranstaltern der Fotopreise mitgeteilt, dass es sich um ein KI-Bild handelt?

! Ja, nachdem mein Bild ausgewählt wurde, habe ich es auf Social Media gepostet, die Jury-Mitglieder verlinkt und ihnen mitgeteilt, dass es ein mit KI generiertes Bild ist.

? Wie war das Feedback?

! Schweigen. Kein einziger Kommentar. Weder von den Plattformen noch von den Jury-Mitgliedern.

? Sie haben dann mit dem KI-Bild „The Electrician" den Sony World Photography Award gewonnen?

! Richtig. Bei Sony habe ich den Preis gewonnen, bei den anderen Plattformen war ich auf den Shortlists.

? Auch Sony wusste also von Anfang an, dass es sich um ein KI-Bild handelt, und hat den Preis trotzdem vergeben?

! Bei Sony war es so wie bei allen anderen Wettbewerben: Man reicht das Bild ohne zusätzliche Information ein.

? Wollten Sie testen, ob man mit KI einen Preis gewinnt und ob jemandem auffällt, dass es gar keine Fotografie ist?

! Ja, ich wollte einen Test machen. Am Sony World Photography Award hatte ich vier- oder fünfmal mit echter Fotografie teilgenommen, ohne jeglichen Erfolg. Dass dieses KI-generierte Bild so weit kommt, war für mich vorher nicht denkbar. Deshalb hatte ich auch keinen Plan darüber hinaus.

? Haben Sie Sony nach der Information, dass Sie der Gewinner sind, dar- ▶

über informiert, dass es sich nicht um eine Fotografie handelt?

! Zuerst habe ich mit einer Juristin für Medienrecht gesprochen und sie um Hilfe bei der Formulierung gebeten. Dann schrieb ich an Sony, dass ich in Deutschland auf dem Gebiet KI sehr aktiv bin und erstaunt bin, mit einem KI-Bild zu gewinnen. Ich bot an, mich zu disqualifizieren und den Preis an einen anderen Fotografen zu vergeben. Wenn sie aber bei ihrer Entscheidung blieben, wäre es sinnvoll, dies mit einer Diskussion über das Verhältnis von Fotografie und KI zu begleiten.

? Wie war die Reaktion?

! Veranstalter ist die Agentur Creo Arts, eine Eventagentur aus London, die mehrere solcher Wettbewerbe betreut. Sony gibt für den Preis nur den Namen – es ist eine Marketingmaßnahme. Eine Mitarbeiterin der Agentur sagte: „Alles okay, du kannst den Preis behalten. Wir würden uns freuen, wenn du zur Preisverleihung nach London kommst." Auf meinen Vorschlag, eine Debatte anzustoßen, ist man nicht eingegangen.

> Ich kann Fotografen und Fotografinnen nur ermutigen, sich frühzeitig mit KI auseinanderzusetzen, sie wird zukünftig immer wichtiger.

? Wie war die Preisverleihung in London?

! Es gibt da eine Vorgeschichte. Nachdem mir mitgeteilt wurde, dass ich der Gewinner bin, ging ein paar Wochen später die Press Release raus, und vier Wochen später sollte die Award Ceremony sein. Bis dahin war ausreichend Zeit, in der öffentlich werden konnte, dass es kein Foto, sondern ein KI-Bild ist. An dem Tag, als die Pressemitteilung veröffentlicht wurde, hat mich dann eine polnische Plattform kontaktiert

Oben: „Playing with fire“
(Zyklus „Trauma Porn Pt2“)

Rechts: „Flashback“
(Zyklus „Trauma Porn Pt2“)

und gefragt: „Ist das Bild KI-generiert oder nicht?“ Ich sagte. „Klar, und Sony weiß das.“ Sie baten mich, ein Statement zu schreiben, was ich getan habe.

Dann rief der Chief Executive PR Officer von Creo an und sagte: „Boris, wir kriegen hier viele Anfragen wegen deines Bildes. Kannst du uns mehr Informationen schicken, die wir an die Presse weiterleiten können? Wir wissen nicht, was wir sagen sollen.“ Ich habe ihm mein Statement geschickt und darauf gedrängt, dass wir über den Preis reden müssten, denn KI sei jetzt ein aktuelles und wichtiges Thema. Abends erhielt ich eine E-Mail mit: „Thank you!“ und einem Smiley. Ich ging davon aus, dass sie mein Statement an die Presse weiterreichen. Haben sie aber nicht. Thomas Gerwers von Profifoto wusste, dass das Bild KI-generiert ist, und hat bei der Agentur nachgefragt: „Ist das Gewinnerfoto ein KI-Bild oder nicht?“ Die Antwort-Mail, lautete: „Lieber Thomas, danke für deine Anfrage. Um unseren CEO zu zitieren: Wir unterstützen das Medium Fotografie in seiner Entwicklung und seinen kreativen Ausdrucksformen.“ Kein Wort von KI, kein Wort zu meinem Statement.

? Hat Sie das überrascht?

! Es hat mich etwas frustriert, und ich fragte mich: Warum machen die das? Nach und nach bekam ich viele Nachrichten auf Social Media von irritierten Fotografen, die mich fragten: „Was ist da los?“ Ich schrieb eine weitere E-Mail an die Agentur: „Das könnt ihr nicht machen. Ich bekomme viele E-Mails, es ist ein brennendes Thema für die ganze Foto-Community.“ Dann bekam ich die Info: „Wir erklären das vor der Awards-Zeremonie mit einem Q&A-Beitrag auf unserem Blog.“ Okay, dachte ich, vielleicht haben sie es jetzt begriffen.

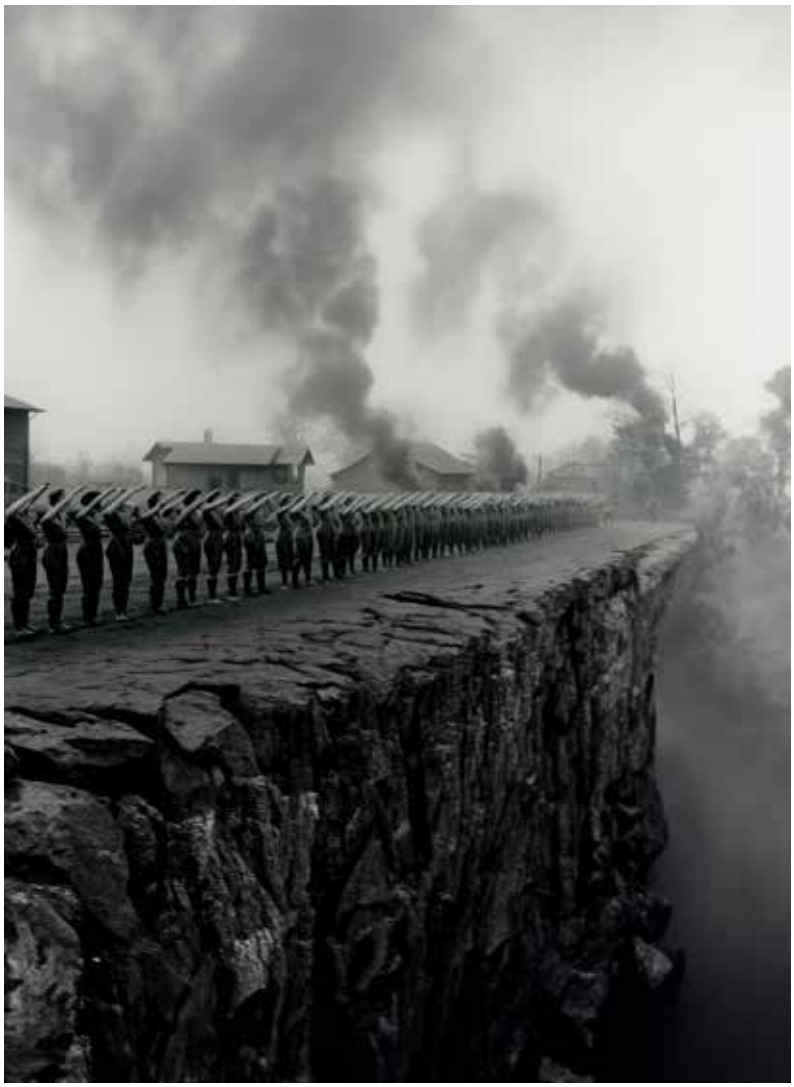
? Und, hatten sie es begriffen?

! Nein. Eine Mitarbeiterin der Agentur kontaktierte mich und sagte, sie schickt mir einen Fragenkatalog. Nach zehn Tagen keine Fragen. Nach zwanzig Tagen keine Fragen. Da schwante mir, dass die überhaupt nicht interessiert sind, es öffentlich zu machen.

? Was war der Preis?

! Eine Sony-Kamera im Wert von 5.000 Euro, die ich nicht brauche.

? Sie sind aber zur Preisverleihung gefahren. ▶



▶ ❗ Richtig, auf eigene Kosten mit einem Billigflieger und einem ausgeliehenen Smoking. Ich hatte einen Text geschrieben und im Flieger auswendig gelernt und bin davon ausgegangen, dass ich 30 Sekunden Stage Time bekomme auf der Bühne, um mich zu erklären. Ich hatte mir fest vorge-

Links oben: Trophy (Zyklus „Trauma Porn Pt1“)

Links unten: „forwards always backwards never “ (Zyklus „Trauma Porn Pt2“)

Unten: Prodigy (Zyklus „Trauma Porn Pt1“)

nommen, den Preis abzulehnen, wenn ich auf der Bühne bin.

Am Vormittag der Preisverleihung gab es für die Presse einen Rundgang. Thomas Gerwers von *Profifoto* und Christoph Künne vom *DOCMA*-Magazin waren auch dabei. Gerwers fotografierte mein KI-Bild, das in der Ausstellung hing, und schickte mir das Foto.

Am Abend gab es im ersten Teil der Preisverleihung die Open Category, im zweiten Teil die Professionals. Sie hatten es so organisiert, dass ich nicht auf die Bühne gebeten wurde. In einer Pause, das Dinner wurde gerade aufgetischt, habe ich geschaut, wie ich auf die Bühne komme, denn ich fragte mich: Was ist blamabler – den Preis anzunehmen oder ihn abzulehnen? Ich bin auf die Bühne, überraschte die Moderatorin von *BBC* und sprach vor der geladenen Presse meinen Erklärungstext zum KI-Bild, für das ich den Preis gewonnen hatte.

? Wie haben Presse und Publikum reagiert?

! Überhaupt nicht. Nach meinem Statement ging ich zurück zu meinem Tisch und blieb bis zum Ende der Veranstaltung. Es kam niemand, um mich irgendetwas zu fragen.

? Es hat niemanden interessiert?

! Nein. Der Veranstalter hatte nur einen Fokus – den Tisch mit dem CEO und den Gästen aus Japan. Niemand von der Presse sprach mich an, lediglich ein junger polnischer Fotograf fragte: „Sag mal, was ist hier gerade gelaufen?" Wäre der nicht gewesen, hätte ich gedacht, ich habe mir das alles eingebildet. Später wurde ich von einer eingeladenen Expertin auf Instagram angefeindet: Wie könne man so undankbar sein. Sony würde so viel für die Fotografie tun, und ich hätte den Preis abgelehnt. ▶

? Es kommt offenbar nicht oft vor, dass jemand öffentlich einen Preis ablehnt.

! Offenbar nicht. Ich habe mein Statement noch in der Nacht auf meiner Homepage veröffentlicht. Am nächsten Morgen gab es eine Nachricht von einer Fotoplattform aus Südamerika. Die schickten mir die Nachricht: „Dein Bild und dein Name sind von der Webpage des Sony World Photography Award gelöscht." Ich bin vor dem Abflug noch in die Ausstellung gegangen, wo am Vortag noch mein KI-Bild hing, aber tatsächlich war es aus der Ausstellung entfernt worden.

Nach dem Wochenende liefen bei der Agentur die Drähte heiß, denn die britische Presse hatte inzwischen doch über den Fauxpas berichtet. Das Statement von Creo Arts war zur Hälfte faktisch falsch. Es wurde behauptet, sie wüssten nicht, warum ich mich so schlecht verhalte. Die Konsequenz sei, dass sie nicht mehr mit mir arbeiten würden.

Einige Monate später wurden die Teilnahmebedingungen klammheimlich verändert. Nun besteht die Möglichkeit, dass Kreative auch Photoshop verwenden dürfen, nur das Ausgangsmaterial muss immer ein analoges oder digitales Foto sein.

? Nach dieser „KI-Enthüllung" und Erfahrung waren Sie ein gefragter Gesprächspartner. Wie viele Interviews haben Sie seitdem gegeben?

! Ich schätze etwa 200, und es hört nicht auf. Vergangene Woche bekam ich eine Anfrage von einem belgischen Magazin, und gerade hat ein litauisches Kunstmagazin sich bei mir gemeldet. Es geht also immer weiter.

? Sie haben den Begriff der „Promptografie" geschaffen. Können Sie den Lesern erklären, was das bedeutet und worauf er sich bezieht?

! Ich habe den Begriff nicht erschaffen, ich bin nur der Promoter.

? Sie können aber sicher erklären, was man unter Promptografie versteht.

! Ich habe den Begriff über einen Dialog auf Facebook mit einem Fotografen aus Peru gefunden – der hat den Begriff vorgeschlagen. Ich fand, es sei ein sehr sinnvoller Vorschlag, und fragte ihn, ob ich den Begriff verwenden und promoten dürfe. Er stimmte zu. Später stellte sich heraus, dass auch er ihn nicht erfunden hat, man kann das über Hashtags nachvollziehen. Mein Hintergrund in Philosophie führt dazu, dass mir Begriffe wichtig sind, und ich habe gemerkt, man braucht etwas Eigenständiges, damit Bilder, die man jetzt generiert, die aussehen wie Fotos oder wie Zeichnungen, nicht mehr KI X heißen. Es ist ein neuer Prozess. So wie in der Fotografie mit Licht gearbeitet wird, arbeitet die KI mit Prompts.

? Und wie muss man sich die Promptografie praktisch vorstellen?

! Es gibt drei kreative Schritte. Der erste ist der Prompt. Dann kommt die KI, die generiert, und erst im dritten Schritt kommt die Auswertung. Ich als Mensch kann all mein Wissen und meine Erfahrung in den ersten und dritten Schritt einbringen. Diejenigen, die sagen, das ist nicht kreativ, sehen nicht alle drei Schritte, sondern nur den zweiten Schritt. Wenn ich das aber unterscheide, bekomme ich andere Ergebnisse, weil ich meine Erfahrung und mein Wissen im ersten und im dritten Schritt einbringe.

Ich bin wie ein Regisseur im Film, und die KI macht den Ton und das Bild, das Set-Design, Schauspieler und Skript. Ich muss dabei aber entscheiden, in welche Richtung es gehen soll. Wer sich weniger auskennt im Bildermachen oder weniger mit den Plattformen, hat immer noch den Lead. Entscheidungen, die ich nicht treffe, die trifft die KI. Ich habe beim Textprompten ein System aus 13 möglichen Elementen. Neun davon beziehen sich auf mein Fachwissen. Ich kann zum Beispiel eingeben: Trump gets arrested. Das sind zwei von 13 Kategorien. Alle anderen entscheidet die KI.

Man muss also überlegen, welches Modell der Zusammenarbeit haben wir? Was bringt der Mensch, der die Maschine bedient, an Fähigkeiten und Vorwissen mit? Was ich in meinen Workshops zu vermitteln versuche, ist die Einsicht, dass es diese verschiedenen Workflow-Möglichkeiten gibt und verschiedene Stellen, wo jeder selbst etwas einbringen kann, um ein besseres Ergebnis zu erzielen.

? Wie lange dauert es, bis man ein KI-Bildergebnis bekommt?

! Man kann ein Bildergebnis in vier Sekunden bekommen. Wem dieses Ergebnis reicht, kein Problem. Mir reicht es nicht. Mittlerweile ist ein generiertes Bild für mich immer nur ein Zwischenprodukt für den nächsten Arbeitsschritt, und dann kommt am Ende nochmal bis zu 40 Prozent Generative Fill in Photoshop.

? Wie viele Bilder haben Sie inzwischen mit KI generiert?

! Das muss ich schätzen, aber es ist fünfstellig. Bei einzelnen Projekten habe ich letztes Jahr etwa 3000 Bilder generiert. Da ist viel Abfall dabei, aber das Großartige ist: Alles, was nicht wirklich gut geworden ist, kann ich wieder einspeisen in einen neuen Workflow und weiterverwenden. Nichts davon ist verloren.

Wenn ich es mit der Fotografie vergleiche, ist meine Trefferquote fotografisch höher als mit KI. Es braucht immer noch ein bisschen länger, weil es da eine Übersetzungsunschärfe gibt. Die KI funktioniert nicht eins zu eins mit dem, was ich sage. Um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen, muss man Workflows miteinander kombinieren. Ich habe zum Beispiel versucht, eine

„Crematorium"
(Zyklus „Trauma Porn Pt2")

Mischung aus der Geschichte der abstrakten Kunst mit 1940er-Jahre-Fotos zu kombinieren.

? Und das funktioniert?

! Ja, aber nicht einfach, indem man nur sagt: Ich hätte gerne eine Verschmelzung bestimmter Elemente, sondern ich beginne erst einmal mit Textprompts, generiere dann Bilder aus der Geschichte der abstrakten Kunst und dann Porträts. Diese Zwischenprodukte backe ich zusammen in Midjourney Blend. Da kann ich ein bis fünf Bilder eingeben, und dann bekomme ich eine Fusion. Das ist keine Collage mehr, sondern das ist sehr organisch. Wie ein Kind Merkmale seiner Eltern, so zeigt das Bild Variationen von Elementen des Ausgansmaterials. Aber auch das Blend-Bild ist nicht das Endergebnis, sondern ich verwende dann noch einen Imageprompt. Das heißt, ich erstelle neue Textprompts und benutze dabei die zuvor erzeugten Bilder als Referenz. Zusätzlich kann ich das Verhältnis bestimmen, was stärker gewichtet ist. Das mache ich mehrmals, bis ich zu einem Ergebnis komme, das ich interessant finde. Dieses Ergebnis wird dann in der Postproduktion mit Inpainting, Outpainting oder Generative Fill so lange bearbeitet, bis ich damit zufrieden bin. Das kann 40 Prozent des gesamten Aufwands ausmachen.

? Wie lange dauert es von der Idee und dem kreativen Prozess bis zum fertigen Bild?

! Bei der Pseudomnesia-III-Serie hatte ich am Ende 15 Bilder und habe daran sieben Wochen gearbeitet. Eineinhalb Monate für 15 Bilder, das ist nicht schneller als mit Fotografie. Aber es hängt auch von den eigenen Ansprüchen ab. Man kann sehr schnell damit arbeiten, aber wer Bilder kreieren möchte, die aus dem Mainstream herausragen, muss sich aufs Experimentelle einlassen, denn es gibt keine festgeschriebenen Workflows. Für mich ist das Experimentieren das Spannendste überhaupt. Ich experimentiere mit Spracheingabe und werfe ▶

Oben: „Psychoanalysis Gone Wrong“ (Zyklus „Pseudomnesia III“)

Rechts: „Note To Myself“ (Zyklus „Pseudomnesia III“)

► einzelne Buchstaben ein. Je nach Plattform kann ich manuelle Parameter bestimmen, die wildesten Experimente machen und dann schauen, was dabei herauskommt. Wenn man durch solche Sprachexperimente eine eigene Ästhetik entwickeln kann, ist das die Königsklasse.

? Die spannende Frage ist – und das interessiert sicher viele Fotografen: Gibt es für solche Bildkreationen überhaupt schon Abnehmer?

! Unbedingt! Die gesamte Branche befindet sich im radikalen Umbruch. Seit Januar 2023 haben Verlage, Magazine, Werbeagenturen einzelne KI-Teams aufgestellt, die versuchen, Jobs, die früher an Fotografen vergeben wurden, über KI umzusetzen. Das wird sehr aktiv gemacht. Ich war letzte Woche auf einer Veranstaltung in Linz, dort war eine Art Directorin von Jung von Matt, die sagte, sie haben den Begriff Promptografie „adoptiert“ und machen jetzt alle Promptografie – die Art Directoren, die Texter, die Strategen –, denn das wird jetzt angefragt von den Kunden.

Seit einigen Monaten gibt es in Berlin die Agentur YesWePrompt, die Prompter vermittelt. Die Gründerin Claudia Bußjaeger hat 30 Jahre in der Werbung gearbeitet und früher Fotografen für Shootings vermittelt. Sie ist in Deutschland die Erste, die Prompter vermittelt. Eine ihrer Promptern hat das Titelblatt des *Page*-Magazins gestaltet. Soll heißen, es findet alles längst statt. Es gibt Fotografen, die unter der Hand zugeben, dass sie Magazinen schon KI-generierte Bilder untergejubelt haben, weil sie für den Preis, den Verlage für Fotos zahlen, nicht mehr arbeiten können. Es entwickelt sich alles rasend schnell, und diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten.

? Wie wird sich die Fotografie mit KI verändern? Wird es wahrhaftige oder

tatsächliche Fotografien, also von Fotografen aufgenommene Fotos, in Zukunft überhaupt noch geben?

! Die Unterscheidung wird visuell nicht mehr zu treffen sein. Alles, was kein dokumentarisches Bild ist, kann durch KI ersetzt oder angereichert werden. Im Bereich des Dokumentarischen wird die Fotografie weiterleben. Die Menschen werden mit ihren Handys immer noch Food-Porn-Bilder machen und Hund, Katze, die Kinder und die Liebsten fotografieren.

Für Berufsfotografen sieht es ganz anders aus. Der Bildjournalismus sollte und muss authentisch sein. Aber Fotografen haben schon länger das Problem, dass sie nicht so bezahlt werden, dass es zum Leben reicht. Ich hatte vor eineinhalb Jahren ein Gespräch mit einer Fotografin, die hat den Bundeskanzler für das Titelbild des *Spiegel* fotografiert. Dafür bekam sie 600 Euro. Aber wie viele solcher Jobs hat sie pro Monat? Reicht das? Natürlich nicht. In den klassischen Fotojobs gibt es schon länger ein riesiges Gedränge. Es werden weniger Jobs ausgeschrieben, es gibt mehr, die versuchen, davon etwas abzukriegen. Das heißt, langfristig rutschen Bildjournalisten immer mehr ins Prekariat oder müssen den Fotojournalismus aufgeben.

Die Frage ist: Was bringt der Mensch, der die Maschine bedient, an Fähigkeiten und Vorwissen mit?

? Wäre es theoretisch möglich, den Bundeskanzler mit KI zu generieren?

! Problemlos.

? Welche Gefahren birgt es, wenn das wahre Leben in Zeitungen und Zeitschriften, Büchern oder Online mit KI-Bildern bebildert wird? Wird der Beruf des Fotografen überflüssig, wenn man Fotos in kürzester Zeit am Computer generieren kann?

! Die Frage ist, mit welcher Brille wollen wir über das Thema reden? Für Künstler ist es ein sehr spannendes Tool, und für mich ist es eine Bereicherung. Darauf habe ich immer gewartet, weil ich damit frei aus meiner Vorstellungskraft schöpfen kann, ohne materielle Restriktionen. Als Vertreter des Deutschen Fotorats oder als Bürger einer Demokratie besorgt es mich aber, weil ich weiß, wie einfach man jetzt Fakes erstellen kann.

Face Swap ist ein Plugin für Midjourney. Das bedeutet, Fälschungen können von immer mehr Personen ohne Vorwissen umgesetzt und sehr leicht über Social Media geteilt werden. Darum sollte sich die Politik unbedingt kümmern, und als Demokratie sollten wir daran denken, dass hier eine neue Angriffsfläche eröffnet ist. Es ist sehr unbefriedigend und auch gefährlich, dass das bei den politisch Verantwortlichen nicht gesehen wird.

? Wo sollte man ansetzen?

! Ich habe ein zweites Staatsexamen in Berlin an einem Gymnasium gemacht, und schon im Jahr 2000 gab es Diskussionen um die Frage: Brauchen wir Medienkunde als Schulfach? Meine Antwort war: Unbedingt! Aber das hat sich leider nicht durchgesetzt. Hätte man im Jahr 2000 damit begonnen, hätte man 23 Jahre lang Kompetenz aufbauen können, wie junge Menschen mit dem Internet, den Bildern und den Materialien umgehen. Dann hätten wir heute vielleicht weniger Menschen, die radikale Parteien wählen würden. Es ist wichtig zu erkennen, dass man mit mehr Medienkompetenz bei jungen Menschen eine Demokratie wehrhaft machen kann. Aber das wird von der Politik nicht gesehen.

? Kann die Arbeit von Fotografen eine Zukunft ohne Künstliche Intelligenz haben?

! Dafür braucht es eine offene Diskussion zwischen Fotografen, Künstlern und Kritikern über die Zukunft der Fotografie und die Rolle von KI-generierten Bildern. Durch eine solche Diskussion könnte ein besseres Verständnis dafür entstehen, wie KI und Fotografie zukünftig zusammenarbeiten können, und auch, wie sie voneinander getrennt werden sollten, um die Integrität beider Kunstformen zu bewahren. Ich kann Fotografen und Fotografinnen nur ermutigen, sich frühzeitig mit KI auseinanderzusetzen, denn sie ist nicht nur ein Wissensverstärker, sondern wird zukünftig immer wichtiger. Und ich möchte die Politik einladen, sich an den Deutschen Fotorat zu wenden, um sich von diesem fachlich beraten zu lassen.

Das Interview führte Bettina Schellong-Lammel

*DALL-E und die Nachfolger DALL-E 2 und DALL-E 3 sind von OpenAI entwickelte Computerprogramme, die Bilder aus Textbeschreibungen aufgrund maschinellen Lernens erstellen können.

1

2

Berufsvernichter oder Partner

Ist Künstliche Intelligenz ein Fotografen-Jobkiller?

Von Doc Baumann

Man kann den Kopf in den Sand stecken und fordern, KI dürfe nie dazu eingesetzt werden, unsere Jobs überflüssig zu machen, sei es als Texter oder als Fotograf. Nützen wird das allerdings wenig, die Katze ist aus dem Sack und will nicht wieder rein. Ohnehin seien KI-generierte Bilder viel schlechter als echte Fotos. Wenn das so ist, lassen sie sich in diesem Beitrag ja leicht auseinanderhalten – oder?

Müssen Kreative Angst davor haben, dass Künstliche-Intelligenz-Systeme sie arbeitslos machen werden? Beschränken wir uns, da die Bedingungen in verschiedenen Berufsfeldern spezifischen Anforderungen unterliegen, auf Fotografen. (Wobei alles hier Gesagte für Grafiker und Illustratoren im selben Maße zutrifft, womöglich sogar noch ausgeprägter.)

Die Antwort ist ein klares „ja, aber …“ und hängt sowohl vom konkreten Tätigkeitsbereich ab als auch von der individuellen Kompetenz. Wer etwas produziert, das Tausende andere ebenso können – Stichwort Stock-Fotografie –, wird bald von der digitalen Konkurrenz abgehängt werden. Was in der Praxis weniger bedeutsam ist, als es sich anhört: In der Regel werden solche Fotos so schlecht honoriert, dass man von diesen Lizenzen ohnehin nicht leben könnte.

Ob es relevante, visuell feststellbare Qualitätsunterschiede zwischen fotografierten und KI-generierten Bildern gibt, soll hier mit Beispielpaaren getestet werden. Da es unfair wäre, dafür Fotos eines

Die Zubereitung von Speisen im Berliner Asia-Imbiss zeigt eines dieser Bilder, das andere ist mit Adobe Firefly KI-generiert. Dazu wurde das von Bernd Lammel aufgenommene Foto möglichst exakt sprachlich beschrieben, dann diese Beschreibung als Prompt für die KI verwendet

08/15-Fotografen zu verwenden, habe ich den Fotografen Bernd Lammel um Material gebeten. Welche Fotos von ihm stammen und welche von einer KI, lesen Sie auf Seite 27.

Historisch betrachtet darf man dabei nicht übersehen, dass sich Fotografen heute in derselben Rolle wiederfinden, die vor anderthalb Jahrhunderten Maler und Zeichner hatten – im Kampf gegen die neue Fotografie. Sie beklagten damals vehement die neuen seelenlosen Bilder, die in kurzer Zeit entstanden, billig waren, bei Porträts den Auftraggebern meist ähnlicher als die mittelmäßiger Künstler … und diesen natürlich die Aufträge wegnahmen.

Aber alles Lamentieren nützte nichts. Die Fotografie setzte sich schnell durch, auch wenn es noch Jahrzehnte dauern sollte, bis diese Bilder die Holzstiche in den Massenmedien der damaligen Zeit ablösen konnten, weil geeignete Reproduktionstechniken fehlten.

Die Bedenken ästhetischer und wirtschaftlicher Art sind seit Jahrhunderten dieselben: Bei den grafischen Vervielfältigungen durch Holzschnitt und Kupferstich, bei der Camera obscura, bis hin zur digitalen Bildbearbeitung und Digitalfotografie. Zum einen wurden die beiden häufig undifferenziert vermengt (digitale Fotografie liefere nicht länger authentische Bilder der Realität), zum anderen, wieder einmal, beklagte man die angebliche Seelenlosigkeit der digitalen Fotos. Heute kräht kein Hahn mehr danach.

Es ist ähnlich wie bei der Einführung der dampfmaschinenbetriebenen Webstühle. Zunächst war da die Angst um die wirtschaftliche Existenz, verbunden mit Kritik an angeblichen oder tatsächlichen Qualitätsmängeln, die freilich bald behoben wurden. Nach kurzer Zeit wechselten die Weber notgedrungen vom heimischen Webstuhl in die frühkapitalistischen Maschinenhallen, und die überzeugten Analogfotografen stellten bald fest, wie praktisch es ist, nicht nach 36 Aufnahmen den Film wechseln und auf ISO-Zahlen achten zu müssen, immer mangels direkter Kontrolle im Zweifel, ob die Aufnahmen gut geworden sind, und später nicht in der Rotlichtdämmerung mit stinkenden Chemikalien hantieren zu müssen, die nicht zu kurz und nicht zu lang einwirken durften, sondern schnell und elegant bei Tageslicht mit zunehmend ausgefeilteren Methoden das Beste aus den Fotos herauszuholen, bis hin zu HDR-Verfahren.

Möchte jemand dahin zurück? Und nun also der nächste Schritt: Bildergebnisse, für die man nicht mal mehr das Haus verlassen muss und die allein auf der Basis einer detaillierten Texteingabe entstehen. ▶

Hier wurde ein Bild nicht komplett per KI generiert, sondern ein Foto von Bernd Lammel mit der – in der vorigen Ausgabe des journalistenblatt vorgestellten – Photoshop-Funktion des generativen Füllens von Auswahlbereichen verändert. Dazu wurden die drei Gesichter zunächst selektiert und danach, ohne Vorgabe eines Prompts, neu gerechnet. Die Brille der mittleren Frau hatte ich von dieser Auswahl ausgenommen. Für dokumentarische Fotos kommen solche Eingriffe nicht in Frage – bei Symbolfotos dagegen lassen sich so Probleme mit Persönlichkeitsrechten einfach umgehen

Berufsvernichtender Feind oder Partner?

Natürlich darf man mit guten Gründen alles das aufzählen, was an künstlicher Intelligenz bedrohlich erscheint, und es gibt viele kluge Menschen, die solche Bedenken teilen. Dabei ist vielen gar nicht bewusst, wie stark KI bereits heute unser Leben bestimmt, ohne dass wir es mitbekommen. Zweifellos gibt es diese Bedrohungen und es ist sinnvoll und notwendig, dagegen frühzeitig praktikable Maßnahmen zu planen. (Nur sollten die besser nicht so aussehen wie derzeit bei den meisten KI-Bildgeneratoren, die US-Prüderie als Maßstab des Darstellbaren setzen und in virtuelle Schreikrämpfe ausbrechen und Nutzer mit Ausschluss bedrohen, sollten die auf die Idee kommen, nackte Haut darstellen zu wollen.)

Doch darf angesichts möglicher Bedrohungen nicht aus dem Blick geraten, dass KI auch ein ungeheures Potenzial hat, bisher unlösbare Probleme in verschiedensten Wissenschaftsbereichen erfolgreich anzugehen – die Behandlung von Krankheiten, verbesserte Energieeffizienz bis hin zur automatischen Transkription alter Handschriften, um nur ein paar wenige Beispiele zu nennen. Es ist ethisch also sehr schwierig, die Möglichkeiten zum Schlechten gegen die zum Guten abzuwägen. Beides wird wohl kommen und wir werden damit leben müssen und dürfen.

Doch zurück zur Fotografie. In der letzten Ausgabe des **journalistenblatt** hatte ich diverse neue Verfahren von Photoshop vorgestellt, Bilder mittels KI zu verändern. Neben verlustarmem Skalieren, Einfärben oder der Zuweisung von Tiefenunschärfe stehen Inpainting und Outpainting im Vordergrund: der Ersatz ausgewählter Bildbereiche durch neue Inhalte (Abb. 5 und 6) sowie die Erweiterung von Fotos – etwa um aus einem Hoch- ein Querformat zu machen – durch passend ergänzte seitliche Anschlussteile.

Während es sich dabei um KI-Werkzeuge handelt, die ein echtes Foto schnell auf eine Art und Weise verändern, die mit „manueller" digitaler Bildbearbeitung sehr aufwendig wäre, geht es hier nun um Bilder, die gar keine Fotovorlage mehr benötigen, sondern lediglich aufgrund einer mehr oder weniger ausführlichen Texteingabe zustande kommen – einer Beschreibung des gewünschten Ergebnisses, die als „Prompt" bezeichnet wird.

Trotz noch so eindrucksvoller Ergebnisse bleibt die KI dabei Werkzeug. Ein Mensch mit einer Absicht formuliert den Prompt, bekommt auf dessen Basis Bildergebnisse angezeigt, erkennt meistens, dass die KI sein Anliegen noch nicht in seinem Sinne „verstanden" hat und konkretisiert seinen Prompt immer wieder, bis irgendwann etwas Brauchbares entsteht. (Brauchbar sind dabei fast alle Bilder, nur entsprechen sie oft nicht dem, was man im Kopf hatte.)

Welche Unterschiede gibt es zur Fotografie? Jedes fotografierte Bild ist das Ergebnis eines technischen Prozesses, für dessen Realisierung es eine „Maschine" braucht, wobei diese zu erheblichen Teilen elektronisch gesteuert wird. Vor dem Druck auf den Auslöser werden bestimmte Bedingungen geschaffen, etliche Parameter eingestellt, im Anschluss eine Taste gedrückt, später eine Auswahl getroffen. Das Generieren eines KI-Bildes lässt sich mit exakt denselben Worten beschreiben, nur nennt man die finale Taste hier nicht Auslöser, sondern Eingabetaste.

Während KI-unterstützte Eingriffe in bestehende Fotos ein effizientes Werkzeug für Fotografen sein können, ist die Generierung komplett neuer Bilder durch die KI – man muss es so klar sagen – eher ein Werkzeug für jene, die bisher als Abnehmer und Auftraggeber fungierten.

So habe ich zum Beispiel die Aufmacherbilder meiner Blog-Beiträge auf *www.docma.info* bisher mit Fotomaterial aus meinem eigenen Archiv, gelegentlich auch Stockfotos, montiert. Heute gebe ich als Prompt bei einem KI-System ein, was ich zeigen möchte, erhalte nach einigen Versuchen verwertbare Ergebnisse, suche das beste aus, überarbeite es gegebenenfalls in Photoshop, und habe in einem Bruchteil der früher nötigen Zeit ansehnliche Bilder, die noch dazu besser sind als die montierten.

Es gehört also nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie Auftraggeber handeln: In der Zeit, die Sie brauchen würden, einem Fotografen oder Illustrator zu erläutern, wie das von Ihnen gewünschte Bild aussehen soll, haben sie es nach vergleichsweise kurzer Einarbeitung in die Systeme schneller selbst generieren lassen, und das für einen geringen Abo-Betrag, für den sie monatlich Hunderte Bilder entstehen lassen können. Und noch dazu oft sogar besser.

7

8

Ende Februar 2022 demonstrierte in Berlin ein Bündnis aus Gewerkschaften, Kirchen, Initiativen, Umweltschutzorganisationen und Friedensgruppen gegen den Angriff Russlands auf die Ukraine. Auch hier – wie bei allen anderen Bildern – wurde die Beschreibung des Originalfotos als Prompt verwendet, um die KI eine entsprechende Szene generieren zu lassen. Lediglich die Aufschrift wurde kopiert und manuell eingefügt

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Auch im Bereich von Food-Aufnahmen wird es für Fotografen, von Ausnahmen abgesehen, deutlich schwieriger werden. Von speziellen Kreationen abgesehen, lassen sich etwa für Speisekarten schnell KI-Bilder erzeugen, die die Gäste visuell überzeugen

Unterschiedliche Fotosparten – unterschiedliche Chancen

Nun ist die Rede von „dem" Abnehmer und „dem" Auftraggeber irreführend. Denn neben den zahllosen Bereichen, in denen KI-Bilder bisherige Fotos problemlos ersetzen werden, gibt es andere, bei denen das nicht der Fall sein wird. Wenn Sie sich die Beispiele in diesem Beitrag anschauen, so werden all jene durch KI-Bilder ersetzt werden (können), bei denen es um nichts Bestimmtes geht: (Irgendein) China-Imbiss, ein Wald im Winter, ein Vogel, ein Kornfeld vor einem Windrad, Food-Produkte – kurzum das, was man als Symbolfotografie bezeichnet. Als textbeglei-

21

22

23

24

25

26

Bei dokumentarischen Fotos und individuellen Porträts wird KI – einstweilen – keine ernsthafte Konkurrenz für Fotografen werden. So lässt sich Bernd Lammels Foto oben links zwar beschreiben und neu berechnen, und das Ergebnis ist eine durchaus ansehnliche Szene eines Mannes mit kurzem, grauen Bart am Schreibtisch, der sein Kinn auf die Hand stützt. Aber gewiss ist es kein Porträt des im deutschen Exil lebenden türkischen Journalisten Can Dündar, dazu reicht auch eine noch so differenzierte Beschreibung nicht aus. Je komplexer die Szene wird, um so ungenauer ist die Umsetzung – das Gespräch mit der Journalistin Bettina Schellong-Lammel wird durch die KI nur rudimentär wiedergegeben

tende Visualisierung erwarten Mediennutzer dabei kontextbedingt nicht, dass das wiedergegebene Objekt oder die Szene einen konkreten Sachverhalt repräsentieren, den es genau so einmal gegeben hat, sondern es geht um Beispiele, Gattungen, Klassen – wenn man so will um die Entsprechung der platonischen Ideen, der „Dinge an sich", unabhängig von ihrer jeweils konkreten und individuellen Ausgestaltung.

KI ist – noch – schlecht darin, etwas *ganz Bestimmtes* darzustellen, selbst wenn dieses zu seinem Trainingsmaterial gehört hat. Aus dem Prompt „das Brandenburger Tor" werden viele, gut wiedererkennbare Bilder generiert, aber sie entsprechen in den Details fast nie dem realen Objekt. Umgekehrt ist KI sehr gut darin, *irgendwelche* prompt-beschriebenen Objekte oder Szenen zu präsentieren: „das" Weinglas, „die" Suppentasse.

Und genau daraus leiten sich die Zukunftsperspektiven für Fotografen ab. Sie liegen dort, wo etwas ganz Bestimmtes wiedergegeben werden soll – nicht irgendwelche Spaghetti, sondern genau die, die ein Restaurant zubereitet.

Letztlich also alles, was etwa zu den Sparten Reportage, Dokumentation oder Porträt zählt. Dort haben KI-Bilder nichts zu suchen! KI kann zwar einen bärtigen Mann mit Brille an seinem Schreibtisch darstellen, allein oder im Gespräch – aber nicht Can Dündar. Und selbst, wenn sie es könnte, mit seinen Porträts nachtrainiert worden wäre und technisch perfekte, visuell ununterscheidbare „Fotos" von ihm lieferte, würde nicht die einmalige, so nicht wiederholbare historische Situation wiedergegeben, sondern eine irreale. Die Zukunft professioneller Fotografen liegt also in der Dokumentation des Konkreten und Einmaligen.

Welche Fotos dieses Beitrages sind nun echt und welche mittels KI generiert? Foto 1 © Laura Lammel; Fotos 4, 6, 8, 9, 11, 14, 15, 19, 22, 23 und 25 © Bernd Lammel; Abbildung 17 wurde von Cottobro Studio/Pexels zur Verfügung gestellt. Alle KI-Bilder sind nicht nachbearbeitet und unretuschiert abgedruckt. KI-generiert (Adobe Firefly) sind dagegen die Bilder 2, 3, 7, 10, 12, 13, 16, 18, 20, 21, 24 und 26. Die neuen Gesichter in Bild 5 und das Windrad in Bild 13 wurden mit der Inpainting-Funktion von Photoshop ergänzt, auch die Plakatschrift in Bild 7 wurde mit dieser Software einkopiert.

KI-Systeme werden schlechter

Jung, blond, unschuldig

VON ALBRECHT UDE

Gut sieht sie aus, richtig nett. Sie kommt sympathisch rüber mit ihrem breitem Lächeln und dem offenen, direkten Blick. Geschätzt Anfang zwanzig, mit makelloser weißer Haut. Die kinnlangen, blonden Haare etwas strubbelig, als wären sie kürzlich gewaschen worden und trockneten gerade noch. Die Ärmel des weißen Shirts hipstermäßig hochgekrempelt. Zahnpastawerbung macht sie nicht, könnte sie aber. Ihr Lächeln zeigt gerade, sehr weiße Zähne. Aufgenommen ist das Brustbild vor einer weißen Zimmerecke, es entspricht dem deutschen Schönheitsideal und ist so ganz und gar nicht divers. Blond und blauäugig.

Ich darf vorstellen: „Klara Indernach", eine Berufseinsteigerin, die seit Jahresmitte für Aufsehen und Unruhe im deutschen Medienbetrieb sorgt. Sie arbeitet beim Webportal des Kölner *Express*, einer Boulevardzeitung aus der Rheinmetropole. Klara produziert unmenschlich viel, an manchen Tagen mehr als zehn Beiträge, von morgens vor acht bis kurz vor Mitternacht. Und sie publiziert für verschiedene Ressorts: Neben der „Shoppingwelt" auch für „Promi und Show", „Sport", „Politik und Wirtschaft" sowie das „Panorama". Ein ehrgeiziges, fleißiges Multitalent?

Nicht wirklich: „Klara Indernach ist der Name für Texte, die wir mit Hilfe Künstlicher Intelligenz erstellen. Wenn Artikel zu einem großen Teil mit Hilfe von KI generiert wurden, markieren wir sie entsprechend. Vor Veröffentlichung werden sie redaktionell bearbeitet und geprüft." So steht es auf der Autorenseite[1] der vorgeblichen Verfasserin. Jeder Beitrag von ihr ist in der Autorenzeile mit „von Klara Indernach (KI)" gekennzeichnet, wobei der Name und das Kürzel auf die Autorenseite verlinken. Zudem steht unter jedem Beitrag: „Dieser Text wurde mit Unterstützung Künstlicher Intelligenz (KI) erstellt und von der Redaktion bearbeitet und geprüft. Mehr zu unseren Regeln im Umgang mit KI gibt es hier" – mit Verlinkung auf den Text „Unsere redaktionellen Richtlinien für den Umgang mit Künstlicher Intelligenz"[2]. Mangelnde Transparenz kann man dem Express also nicht vorwerfen.

Experimente mit „Künstlicher Intelligenz" gibt es im internationalen und im deutschen Journalismus schon einige. Der Kölner Express ist im deutschen Sprachraum aber die erste Redaktion, die die Software ver-

> Klara „schreibt" nicht, sie „erstellt" auch nicht, ohne Vorlage macht sie gar nichts, das Handeln ist wie Nachplappern.

menschlicht und ihr neben einem Namen auch ein (mit KI erzeugtes) Gesicht gibt. Vielleicht ist die Aufregung auch deswegen so groß. Dabei ist Anthropomorphismus so alt wie die menschliche Kultur.

„Wenn die Ochsen [und Rosse] und Löwen Hände hätten oder malen könnten mit ihren Händen und Werke bilden wie die Menschen, so würden die Rosse rossähnliche, die Ochsen ochsenähnliche Göttergestalten malen und solche Körper bilden, wie [jede Art] gerade selbst das Aussehen hätte. Die Äthiopen [behaupten, ihre Götter] seien schwarz und stumpfnasig, die Thraker, blauäugig und rothaarig."[3] So schrieb es der Vorsokratiker Xenophanes von Kolophon im fünften Jahrhundert vor unserer Zeit.

Großer Medienrummel

Die Tageszeitung kommentiert das Wirken der KI mit menschlichem Antlitz: „Das alles ist – trotz des kursivierten (sic! A. Ude) KI-Hinweises unter den Texten, die vermutlich nur wenige lesen, denn: Wer liest schon einen Text zu Ende? – Verarsche der Leser*innenschaft und verwerflich."[4] Woher die *taz* wohl weiß, dass Texte nicht zu Ende gelesen werden?

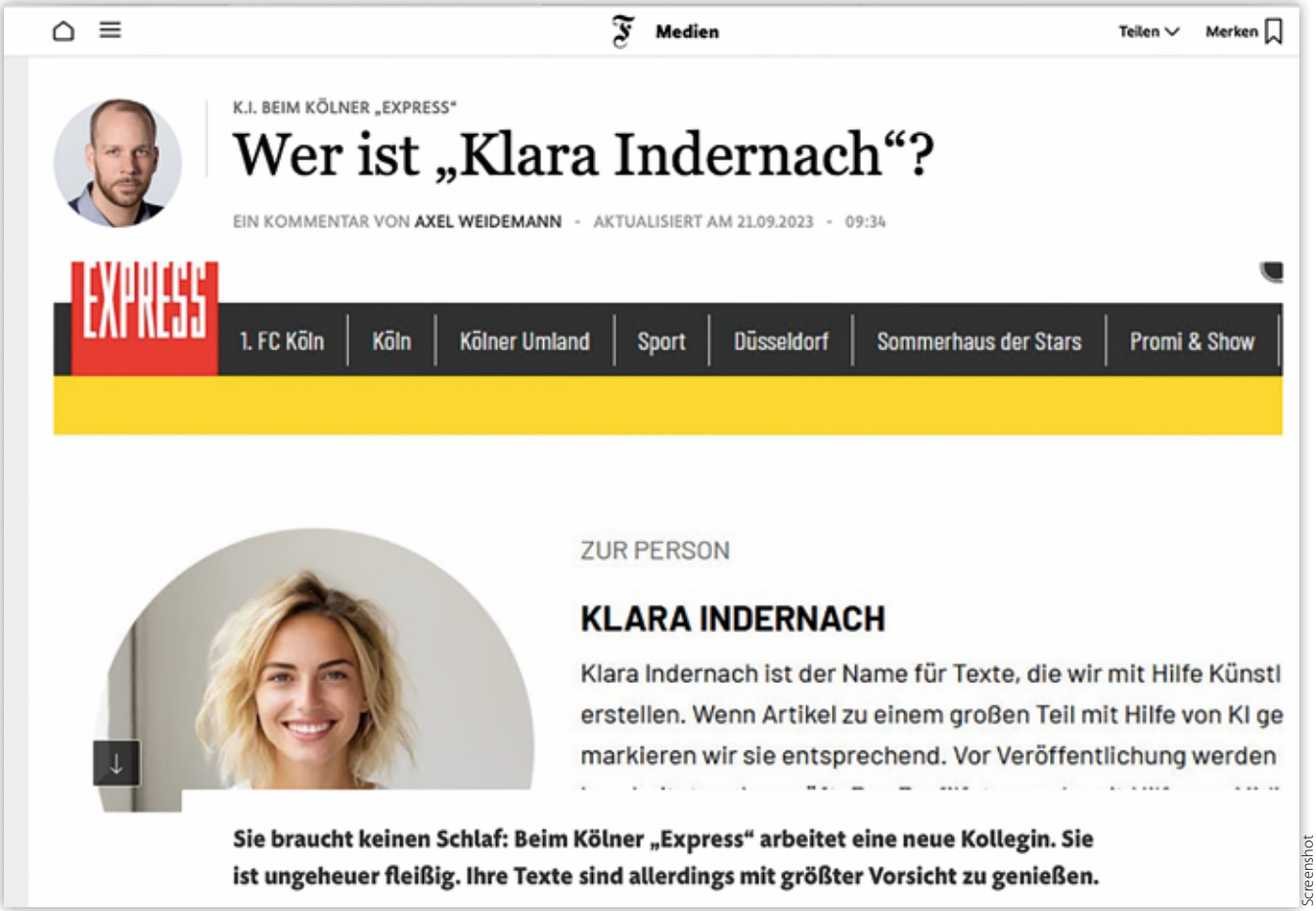
Wenn es in der *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)* heißt: „Sie hat kein Volontariat gemacht, keine Journalistenschule besucht, keinen Recherchekurs absolviert"[5], dann ist das ebenso richtig wie irreführend. Wie sollte eine KI (ein Programm!) diese Anforderungen erfüllen?

„So makellos sieht er also aus, der feuchte Traum eines jeden budgetbewussten Verlegers, der düstere Albtraum jedes Redakteurs", grantelt die *Süddeutsche Zeitung*[6].

Künstliche Intelli was?

„Künstliche Intelligenz", darunter wurde schon vieles verstanden. Seit im vergangenen Jahr Programme, die Texte und Bilder nach kurzer Texteingabe generieren (Prompts) für die breite Öffentlichkeit freigeschaltet wurden, versteht man aktuell gerade das darunter: Texte und Bilder aus dem Computer, für die es keine Vorlagen gibt, die folglich auch keine Kopien (Plagiate) von bereits Vorhandenem sind.

Sie basieren auf der statistischen Auswertung großer Datenmengen. Beispiel Buchempfehlungen, also das typische „Andere Leser haben auch dieses Buch gekauft": Wenn man aus den Kundendaten weiß, dass fünfhundert Leser, die Buch A gekauft haben, auch Buch B kauften, ist es leicht, entsprechende Empfehlungen abzugeben. Hört sich harmlos an? Geht auch anders: Händler von Kosmetika wissen aus ihren Verkaufsdaten, dass Frauen, die plötzlich geruchlose Produkte bevorzugen, oft einige Monate später Babyprodukte einkaufen. Es ist vorgekommen, dass solche Frauen entsprechende



Screenshot

Produktwerbung bekamen, ehe sie ihr näheres Umfeld über den nahenden Familiennachwuchs informiert hatten.

Die jetzt viel genutzten „Large Language Models" (LLMs) haben eine riesige Menge an Texten verarbeitet, die im Netz verfügbar waren. Noch sind diese mehrheitlich von Menschen verfasst. Welche Texte genau verwendet wurden, weiß man nicht. Wohl aber, dass die Textmenge kleiner wird. Viele Texte sind ohnehin nur hinter „Paywalls" erreichbar, erste Medien beginnen, die „Bots", die Suchprogramme der KI-Systeme, auszusperren[7]. Das Trainingsmaterial der KI-Programme wurde ja schließlich bezahlt und steht unter dem Schutz des Urheberrechts. Warum sollten Internetkonzerne wie Microsoft, Google, Apple und OpenAI dieses Material kostenlos plündern dürfen? Immerhin ist es ein gutes Zeichen, dass Verlage und Redaktionen endlich anfangen, sich für technische Entwicklungen zu interessieren.

Die Ergebnisse, die diese neue Technologie liefern kann, sind erstaunlich. Aber sie sind so intelligent wie Nachplappern. Echte Intelligenz meint aber, Neues zu schaffen.

Wie zu Beginn der Industrialisierung

Die Situation erinnert ein wenig an das frühe neunzehnte Jahrhundert, als namentlich in Großbritannien die Industrialisierung gefördert wurde. Fabrikanten führten unter anderem mechanische Webstühle ein, was zu einer enormen Steigerung der Produktivität führte, allerdings auch zum Sinken der Qualität gegenüber handgewebten Stoffen. Gleichzeitig nutzten sie die neue Technik, um die Lebensgrundlagen der qualifizierten Handweber, durch deren Ausbeutung sie reich geworden waren, zu zerstören.

Klara „schreibt" nicht, sie „erstellt" auch nicht, ohne Vorlage macht sie gar nichts, das Handeln ist wie Nachplappern.

Die reagierten mit den Aufständen der „Ludditen", die oft als Maschinenstürmer und Fortschrittsfeinde bezeichnet wurden. Allerdings ging es ihnen nicht um die Technik, sondern um deren wirtschaftliche Nutzung. „Sie beschränkten ihre Angriffe auf Hersteller, die Maschinen auf eine, wie sie es nannten, ‚betrügerische und hinterlistige Weise' nutzten, um Standardarbeitspraktiken zu umgehen. ‚Sie wollten nur Maschinen, die qualitativ hochwertige Güter herstellen [...], und sie wollten, dass diese Maschinen von Arbeitern bedient werden, die eine Ausbildung absolviert haben und angemessene Löhne erhalten.' Das waren ihre einzigen Sorgen", so Richard Conniff in „What the Luddites Really Fought Against"[8].

Die Problemlage ist heute frappierend ähnlich. Man kann KI einsetzen, um qualifiziertes Personal (und dessen Gehälter) einzusparen und dem Publikum minderwertige Produkte vorzusetzen.

So geschehen: Im Juli veröffentlichte das US-amerikanische Medium *Gizmodo* (Claim: „The Future Is Here") einen KI-generierten Text über Star Wars, der voller Fehler war[9]. Der stellvertretende Chefredakteur James Whitbrook behauptete auf Twitter, erst zehn Minuten vor Erscheinen des Textes informiert worden zu sein, und veröffentlichte ein langes, kritisches Statement[10]. „Peinlich, unveröffentlichbar, respektlos gegenüber dem Publikum und den Menschen, die hier arbeiten" schimpfte er über den Text.

Im September entließ *Gizmodo* per Videocall einen Großteil der spanischen Redaktion; die Arbeit der Redakteure wurde durch automatisierte Übersetzungen aus dem Englischen ersetzt. Und die wurden augenscheinlich nicht einmal redigiert, anders ist nicht zu erklären, warum aus dem Namen der Zeitung *Hollywood Reporter* auf einmal „El reportero de Hollywood" wird.

Hauptsache einsparen! Hauptsache Return on Investment steigern! Es ist genau ein solcher Umgang mit Technik, dieses Desinteresse am Produkt, diese Respektlosigkeit gegenüber Mitarbeitern und Publikum, das vor zweihundert Jahren die Ludditen zu den Waffen greifen ließ. Und dergleichen passiert jetzt auch in Köln? Mitnichten.

Hinter den Kulissen von Klara

Klara Indernach ist, von der vermenschlichten Fassade abgesehen, ein Werkzeug. Wie bei allen Werkzeugen hängt die Qualität der Erzeugnisse entscheidend davon ab, wie qualifiziert die Person ist, die es bedient. Beim *Express* sind das circa dreißig Personen, die allesamt ein Volontariat absolviert haben, die übliche journalistische Ausbildung. Sie sind zuständig für die Auswahl der Themen sowie der Bilder und Videos, die die Texte ergänzen.

Ausgenommen sind Texte, die im Ressort Shoppingwelt erscheinen und die, nun ja, Werbung umrahmen. Texte mit dieser Ressortkennung stammen auch nicht aus der Redaktion, sondern von der Abteilung E-Commerce. Hier geht es banal ums Geldverdienen.

Die Redakteure, die die Arbeit der KI steuern, werden derzeit nicht erwähnt; in anderen Redaktionen ist das üblich. Man denke allerdings darüber nach, so der Redaktionsleiter im direkten Gespräch. Und die Redakteure haben gut zu tun: Bisher musste jeder KI-generierte Text „nachjustiert" werden. Dabei geht es nicht nur um Fragen der Richtigkeit, sondern bei einer Online-Publikation auch um die SEO-Relevanz, darum, wie gut der Beitrag von Suchmaschinen aufgenommen wird. SEO steht für Search Engine Optimization, Suchmaschinenoptimierung.

So etwas sehen die Nutzer nicht, aber für das anbietende Medium hängt davon ab, wie oft der Beitrag geklickt wird, mithin mittelbar, wie viel er einbringt. Bisher lässt sich da kein signifikanter Unterschied zwischen KI-generierten und von Menschen geschriebenen Texten erkennen, so der Redaktionsleiter des Express. Jedoch habe Klara auch schon mal einen meistgeklickten Beitrag „erstellt": den über Schakale in Deutschland[11].

Allerdings: Klara „schreibt" nicht, sie „erstellt" auch nicht, ohne Vorlage macht sie gar nichts, das Handeln ist eben wie Nachplappern. Schaut man sich die Texte an, fällt auf, dass fast alle einen Link auf einen Bericht in einem anderen Medium zum selben Thema haben. Die „Arbeit" der KI wäre dann wohl das Paraphrasieren dieser „Quelle". So wird auch in anderen Medien gearbeitet, nicht nur im Boulevard. Perlen des Journalismus sind solche Beiträge nicht. Dass dabei die Quelle verlinkt wird, sei es eine wissenschaftliche Studie oder eine Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft, ist eher ungewöhnlich. Hier kommt es zu einer bemerkenswerten Migration von Inhalten: Themen aus anderen Medien werden von Klara für den *Express* aufbereitet, dessen Texte wiederum von weiteren Medien über-

Die Redakteure, die die Arbeit der KI steuern, werden derzeit nicht erwähnt; in anderen Redaktionen ist das üblich.

nommen werden, etwa dem *Microsoft Network* oder *Focus online*. Forscher beobachten bereits, dass KI-Systeme schlechter werden[12]. Deren Qualität hängt, wie bei allem, vom Input ab.

Die Textqualität von Klaras Beiträgen ist Boulevard, was auch sonst? Die Überschriften und Anreißer sind „Clickbait", sie sollen zum Draufklicken verführen. Dementsprechend reißerisch sind sie, manchmal auch fehlerhaft. Im Ressort „Shoppingwelt" ist immer wieder von „Bis -45 % Rabatt zum Knallerpreis" die Rede, was logischerweise eine Erhöhung um bis zu 45 Prozent bedeutete. Spielen solche Feinheiten im Boulevard eine Rolle? Die sympathische Klara textet auch von „Taschen- und Handgepäckdieben sowie -diebinnen", ganz so, als publizierte sie in der *taz*.

Im Gespräch mit dem Redaktionsleiter wird deutlich, dass vieles noch im Stadium des Experimentes ist. So wird überlegt, weitere Bots für andere Themen einzusetzen. Auf die Frage, ob geplant sei, wegen des Einsatzes von KI auch Redakteure zu entlassen, antwortet er mit nur einem Wort: „Nein."

Der Kölner Express hat ein interessantes Experiment begonnen. Man darf gespannt sein und sollte genau hinschauen.

Albrecht Ude
ist Journalist, Researcher und Recherche-Trainer.
www.ude.de

[1] https://www.express.de/autor/klara-indernach-594809
[2] https://www.express.de/redaktion/unsere-redaktionellen-richtlinien-fuer-den-umgang-mit-ki-597701
[3] http://www.zeno.org/Philosophie/M/Xenophanes+aus+Kolophon/Fragmente/Aus+den+Sillen
* https://www.literaturcafe.de/die-uebersehene-alternative-des-genderns-das-trema-i/
[4] https://taz.de/Klara-Indernach-schreibt-fuer-Express/!5958414/
[5] https://www.nzz.ch/panorama/ki-im-journalismus-klara-indernach-die-autorin-ohne-schreibblockade-und-ohne-lohn-ld.1757246
[6] https://www.sueddeutsche.de/medien/ki-express-klara-indernach-texte-computergeschrieben-1.6238758
[7] https://www.heise.de/news/New-York-Times-verbittet-sich-Auswertung-durch-OpenAI-9282256.html
[8] https://www.smithsonianmag.com/history/what-the-luddites-really-fought-against-264412/
[9] https://gizmodo.com/a-chronological-list-of-star-wars-movies-tv-shows-1850592566
[10] https://twitter.com/Jwhitbrook/status/1676703614872502273
[11] https://www.express.de/panorama/neues-wildtier-breitet-sich-in-deutschland-aus-werden-immer-mehr-4-670589
[12] https://taz.de/Kuenstliche-Intelligenz/!5948779/

Der Journalismus schafft sich ab

Von Andrew Weber

Längst ist die Künstliche Intelligenz in den journalistischen Alltag eingezogen. Die Gründe dafür sind ganz unterschiedlich: Von Geldgier über Zeitgewinn bis zu sozialer Not ist alles geboten. In einem Test gibt sich die KI sogar selbstkritisch; und Schleichwerbung kann sie nicht.

Wenn jemand den Journalismus töten will, dann sollten wir es selbst tun"[1] – ein mediengerecht inszeniertes Zitat von Mathias Döpfner aus dem Frühjahr 2023. Visionär ist der Satz, der auf die Verwendung von KI im Journalismus bezogenen ist, jedenfalls nicht. Er unterstreicht nur die Aktivitäten des *Axel Springer* CEO, mittels eines extra dafür geschaffenen „Kompetenzzentrums für Fusionen und Übernahmen" ein KI-Unternehmen zu finden, das zur Übernahme taugt.

„Den Journalismus töten" – es ist ja nicht so, als hätten *BILD* und Co. nicht längst daran gearbeitet. Und doch: Der Untergang des Journalismus, spätestens mit dem Siegeszug des Internets beklagt, wird nun zur bitteren Realität. Aber warum ist das so? Da ist zum einen die stete Verführung, weiter Kosten zu reduzieren. Das triggert die Verlagskaufleute mit einer Variablen im Vertrag, die sie an jeder Einsparungsmaßnahme partizipieren lässt, so sehr, dass nun die Künstliche Intelligenz als digitaler Kehrbesen durch die eh schon ausgedünnten Redaktionsflure fegt. Sport-, Börsen und Wettermeldungen aus der „Maschine" waren da nur die harmlose Vorhut.

Ebenso wie *Burdas* erste KI-generierte Kochzeitschrift. Denn nun gehören auch Fotos und Bewegtbilder zu den Presseerzeugnissen, die sich mittels KI zur Produktion von (Fake) News nutzen lassen. Stockfotos sind im Grunde jetzt schon tot, man will es nur nicht wahrhaben. Wie der Künstler Boris Eldagsen in dieser Ausgabe im Interview berichtet (siehe S. 4), sei der Umbruch im Fotojournalismus längst im Gange, und es würden von Fotografen bereits KI-generierte Bilder verkauft, ohne dass diese als solche gekennzeichnet seien. Einer der Gründe: die schlechte Bezahlung der Fotografen. Geht eigentlich noch mehr Ironie des Schicksals?

Der Untergang des Journalismus, spätestens mit dem Siegeszug des Internets beklagt, wird nun zur bitteren Realität.

Ja, es sind eben auch die Journalisten selbst, die seit langem zur Abschaffung ihres Berufs beitragen. Aus Anzeigenseiten werden etwa sogenannte „Advertorials". Seiten, die so aussehen wie ein redaktioneller Beitrag, aber Werbung transportieren. Oder in Gesundheitsartikeln wird über die Ursachen von Kopfschmerzen schwadroniert, und dabei werden wie beiläufig Produktnamen gestreut („z. B. Aspirin"), der Anzeigenkunde wünscht es so.

Die berühmt-berüchtigten Reisen von Autoredakteuren und Touristik-Journalisten, die von Herstellern und Kunden bezahlt wurden, waren da nur ein Anfang. Journalistische Grundsätze verschwanden bei den meisten spätestens mit dem Businessclass-Ticket der Lufthansa, das eines Tages auf dem Schreibtisch lag. All das ist nun gar nicht mehr nötig. Es muss niemand mehr gekauft werden. Kollege KI braucht keine Fernreisen, nicht mal ein Büro und auch keine Gehaltserhöhung oder gar Krankengeld. Nur Strom, Internetzugang und einen „Prompter", der ihn ab und an mit Fragen füttert. Ein KI-Pfleger sozusagen.

Die *Deutsche Presseagentur (dpa)* hat sich für den Umgang mit der Künstlichen Intelligenz extra sogenannte „5 KI-Guidelines" geschrieben.[2] So will sich die *dpa* beim Einsatz von KI unter anderem an geltendes Recht halten, ebenso an ethische Grundsätze und demokratische Werte. Auch ermuntert die dpa ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, „sich offen und neugierig mit den Möglichkeiten von KI zu befassen, Tools zu testen und Vorschläge für die Nutzung in unseren Workflows zu machen". Alles richtig. Zeit, eine KI zu Wort kommen zu lassen.

Fragen wir mal der Welt populärste KI, Chat GPT, welche Chancen und Risiken denn ein KI-basierter Journalismus birgt, wer KI bereits einsetzt und wie man KI-generierte Texte erkennt in maximal 5 000 Zeichen. Eine KI, die sich selbst entlarvt sozusagen. Die KI war verdammt schnell, die Antwort hat keine 30 Sekunden gedauert:

Künstliche Intelligenz im Journalismus: Chancen und Risiken

Die Rolle des Journalismus in unserer Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren erheblich verändert. Die Digitalisierung und das Internet haben den Zugang zu Informationen revolutioniert, und der Journalismus hat sich an diese neuen Gegebenheiten angepasst. Eine der aufregendsten Entwicklungen in diesem Bereich ist die Integration Künstlicher Intelligenz (KI) in den journalistischen Prozess. In diesem Artikel werden wir die Vorteile und Gefahren der Verwendung von KI im Journalismus beleuchten, praktische Anwendungsbeispiele betrachten und Tipps zur Erkennung von KI-generierten Texten geben.

1 https://www.reuters.com/technology/german-media-group-axel-springer-eyes-ai-acquisitions-2023-06-09/

2 https://innovation.dpa.com/2023/04/03/kuenstliche-intelligenz-fuenf-guidelines-der-dpa/

▶

Vorteile der KI im Journalismus

Effizienz und Geschwindigkeit: *Eine der größten Stärken von KI im Journalismus ist die Fähigkeit, Informationen in Echtzeit zu verarbeiten. KI-Systeme können Nachrichtenströme überwachen, Muster erkennen und relevante Geschichten schneller identifizieren als menschliche Journalisten. Dies ermöglicht es, aktuelle Nachrichtenberichte in Rekordzeit zu veröffentlichen.*

Automatisierte Berichterstattung: *KI kann Berichte zu Standardthemen wie Sportergebnissen, Börsenentwicklungen oder Wettervorhersagen automatisch generieren. Dies spart Journalisten wertvolle Zeit, die sie für tiefer gehende Recherche und Analysen verwenden können.*

Personalisierung: *KI kann die Nachrichten an die Interessen und Vorlieben der Leser anpassen. Dies ermöglicht eine maßgeschneiderte Berichterstattung und eine bessere Benutzererfahrung.*

Datenanalyse: *KI kann große Datenmengen analysieren und Trends identifizieren. Journalisten können diese Erkenntnisse nutzen, um fundierte Geschichten zu erstellen und besser zu verstehen, was die Leser interessiert. Übersetzungen und Mehrsprachigkeit: KI-Übersetzungssoftware ermöglicht es, Nachrichten in Echtzeit in verschiedene Sprachen zu übersetzen, wodurch die Reichweite von Nachrichtenorganisationen erweitert wird.*

Gefahren und Herausforderungen

Qualitätskontrolle: *KI-Texte können fehlerhaft sein, insbesondere wenn die zugrunde liegenden Daten inkorrekt sind. Es ist wichtig sicherzustellen, dass KI-generierte Inhalte eine ausreichende Qualitätskontrolle durchlaufen.*

Screenshot

Bias und Ethik: *KI-Modelle erlernen aus Daten und spiegeln manchmal unbewusste Vorurteile wider. Dies kann zu einer Verstärkung von Bias in Nachrichteninhalten führen. Es ist entscheidend, solche Voreingenommenheit zu erkennen und zu minimieren.*

Jobverluste: *Die Automatisierung von journalistischen Aufgaben kann zu Jobverlusten führen, insbesondere im Bereich der automatisierten Berichterstattung. Journalisten müssen sich daher weiterbilden und neue Fähigkeiten entwickeln.*

Künstliche Manipulation: *KI kann auch zur Erstellung gefälschter Nachrichten oder Deepfakes verwendet werden, was die Glaubwürdigkeit des Journalismus weiter untergraben kann.*

Für Untertitelungen und Gebärdensprache wird KI in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen, das ZDF testet aktuell gerade KI für diesen Einsatzzweck.

Praktische Anwendungsbeispiele

Automatisierte Finanzberichterstattung: *Nachrichtenagenturen wie Associated Press verwenden KI, um Quartalsberichte von Unternehmen in Sekunden zu analysieren und Berichte zu generieren.*

Echtzeit-Übersetzungen: *Newsrooms nutzen KI-Übersetzungssoftware, um Nachrichten in verschiedene Sprachen zu übersetzen und internationale Leser zu erreichen.*

Themenidentifikation und Trendanalyse: *KI-Tools können Trends in sozialen Medien erkennen und Journalisten bei der Identifizierung heißer Themen und Geschichten unterstützen.*

Erkennen von KI-generierten Texten

Es kann schwierig sein, auf den ersten Blick zu erkennen, ob ein Text von einer KI oder einem Menschen geschrieben wurde. Hier sind einige Tipps zur Erkennung von KI-Texten:

Prüfen Sie die Quelle: *Überprüfen Sie die Quelle des Artikels. Wenn er von einer bekannten Nachrichtenagentur oder einer seriösen Website stammt, ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass KI im Spiel ist.*

Stil und Tonfall: *KI-Texte sind oft sachlich und informativ, aber es fehlt oft der kreative und persönliche Touch eines menschlichen Autors.*

Verdächtige Fehler: *KI-Texte sind normalerweise frei von Rechtschreibfehlern oder Grammatikproblemen. Wenn Sie auffällige Fehler bemerken, könnte das ein Hinweis darauf sein, dass ein Mensch beteiligt ist.*

Screenshot

Recherchieren Sie den Autor: *Suchen Sie nach dem Autor des Artikels. Wenn Sie keine Informationen über den Autor finden können, könnte es sich um einen Hinweis auf eine KI handeln.*

Künstliche Intelligenz bietet zweifellos viele Vorteile für den Journalismus, von der Steigerung der Effizienz bis zur Personalisierung von Nachrichten. Dennoch sind auch Gefahren und ethische Herausforderungen zu beachten. Die Verwendung von KI im Journalismus erfordert eine sorgfältige Abwägung und die Einhaltung ethischer Standards, um sicherzustellen, dass der Journalismus weiterhin seine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft erfüllen kann.

Hätten Sie diesen Text als von der KI erstellt erkannt? Wahrscheinlich ja. Haben Sie den Beitrag überhaupt zu Ende gelesen? Wahrscheinlich nicht, oder? Es sei Ihnen verziehen, denn tatsächlich fehlt hier deutlich der „kreative und persönliche Touch eines menschlichen Autors".

Interessant zudem, dass Chat GPT von „wir" spricht. Die derzeitigen Einsatzzwecke von Sport- und Börsenmeldungen bis Wetterbericht sind korrekt definiert. Ebenso sind die Vorteile von KI klar erkannt, gerade bei Übersetzungen. Auch für Untertitelungen und Gebärdensprache wird KI in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen, das *ZDF* testet aktuell gerade KI für diesen Einsatzzweck[3].

Wie sieht es denn mit der Verwendung von Product Placement aus? Ist die KI da zimperlich? Lassen wir Chat GPT daher einmal einen Text generieren, in dem die Acetylsalicylsäure aka Aspirin vorkommen soll.

Frage: Bitte schreibe mir einen Text, der auf die Ursachen von Kopfschmerzen eingeht, in den du auf unauffällige Weise das Produkt Aspirin mit einstreust!

> „Wenn jemand den Journalismus töten will, dann sollten wir es selbst tun." (Mathias Döpfner im Frühjahr 2023)

Chat GPT: *Kopfschmerzen sind ein weit verbreitetes Leiden, das viele von uns gelegentlich betrifft. Es gibt verschiedene Ursachen für Kopfschmerzen, von Stress und Verspannungen bis hin zu Migräne und Erkältungen. Eines der bewährten Mittel zur Linderung von Kopfschmerzen ist das altbekannte Aspirin, ohne Zweifel eines der bekanntesten Schmerzmittel auf dem Markt.*

Stress kann eine häufige Ursache für Kopfschmerzen sein. Der Druck, dem wir im Alltag ausgesetzt sind, kann sich in Form von Verspannungen im Nacken und den Schultern äußern und schließlich zu Kopfschmerzen führen. In solchen Situationen kann eine Aspirin-Tablette die Schmerzen effektiv lindern und Ihnen helfen, sich zu entspannen, damit Sie sich besser fühlen.

Eine weitere Ursache für Kopfschmerzen ist die Migräne, die oft von starken und pochenden Schmerzen begleitet wird. Migräneattacken können sehr belastend sein und den Alltag erheblich beeinträchtigen. Glücklicherweise hat sich Aspirin in vielen Fällen als wirksame Möglichkeit zur Linderung von Migräne-Symptomen erwiesen.

Selbst Erkältungen und Grippe können Kopfschmerzen verursachen, da sie oft von verstopfter Nase und Fieber begleitet werden. In solchen Situationen kann Aspirin dazu beitragen, die Beschwerden zu mildern und Ihnen dabei helfen, sich schneller zu erholen.

Es ist jedoch wichtig, sich bewusst zu sein, dass Aspirin nicht für jeden geeignet ist und bestimmte Nebenwirkungen haben kann. Es ist ratsam, vor der Verwendung von Aspirin bei Kopfschmerzen oder anderen Beschwerden einen Arzt oder Apotheker zu konsultieren, um sicherzustellen, dass es für Sie die richtige Wahl ist. Achten Sie auch darauf, die empfohlene Dosierung nicht zu überschreiten.

Insgesamt bietet Aspirin eine bewährte Möglichkeit zur Linderung von Kopfschmerzen, die durch verschiedene Ursachen ausgelöst werden können. Dennoch ist es wichtig, die Gründe für Ihre Kopfschmerzen zu verstehen und gegebenenfalls professionellen Rat einzuholen, um die beste Behandlungsoption für Ihre individuellen Bedürfnisse zu finden.

Unauffällig ist etwas anderes. Der Text liest sich auch hier wieder wie ein Lexikonbeitrag. Tatsächlich verhält sich die KI hier aber nicht wie gewünscht und stellt das Produkt Aspirin zu sehr in den Vordergrund, sodass dieser Artikel presserechtlich beanstandet werden könnte. Auch ein Nachschärfen der Anforderungen in „Aspirin nur exemplarisch" und „Aspirin nur in Klammern" brachte hier lediglich eine minimale Verbesserung des Ergebnisses. Im sogenannten „Product Placement", früher Schleichwerbung, sind wir also derzeit noch besser als die KI. Das liegt aber wahrscheinlich vor allem daran, dass Chat GPT nicht auf das deutsche Presserecht geeicht ist.

Man muss kein Prophet sein, um zu erkennen, dass die KI im Journalismus ihren Platz finden wird. Ob Mathias Döpfner dazu eine eigene *BILD*-KI schaffen wird, die stets die Punkte Xenophobie, Homophobie, „Gender-Gaga" und „Die Grüüüünen" zu beachten hat? Darauf hat auch Chat GPT keine Antwort.

3 https://www.heise.de/news/ZDF-plant-mehr-KI-bei-Untertiteln-und-Gebaerdensprache-9344552.html

Die (elektronische) Rechnung

und was Medienschaffende dazu wissen müssen

Von Walther Bruckschen

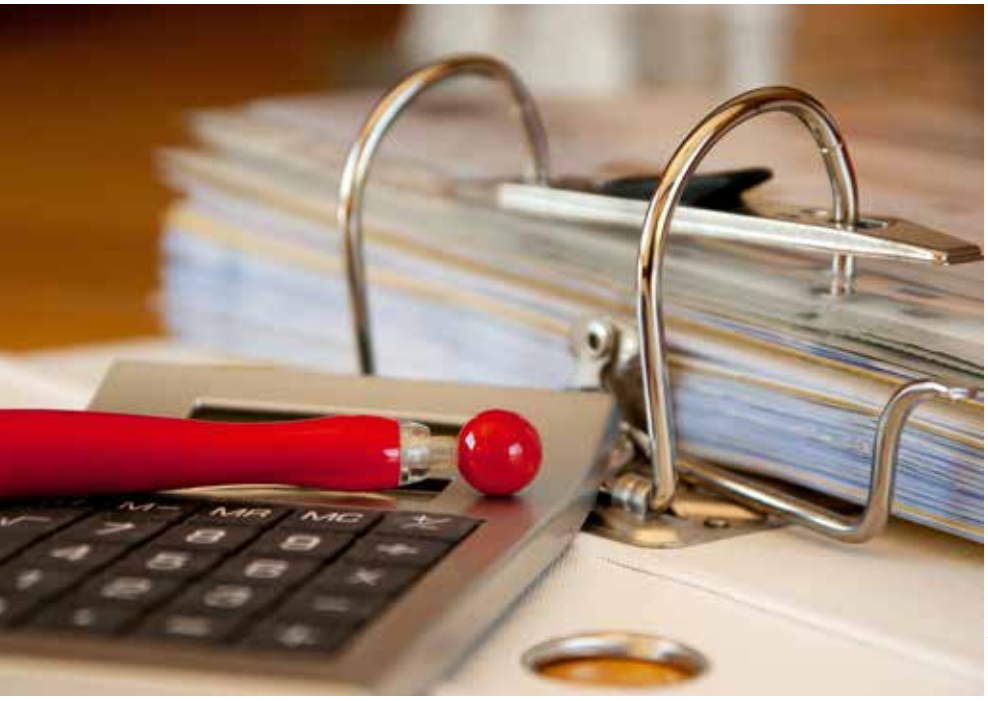


Foto: jackmac34

Die E-Rechnung soll künftig die Aktenberge schrumpfen lassen

Journalisten schreiben über alle denkbaren Themen und in unterschiedlichsten Formaten. Oft sitzen sie vor einem weißen Blatt (oder Bildschirm) und müssen sich erst einmal sortieren. Manch einer hat zunächst eine Schreibblockade – oder muss über Themen schreiben, die keinen großen Spaß machen. Doch was (fast) allen Medienschaffenden gleichermaßen Freude bereitet ist das Rechnung-Schreiben. Worauf kommt es dabei an und was wird sich demnächst ändern?

Das Umsatzsteuer-Gesetz, kurz UStG, regelt, dass jeder „Unternehmer" – und ja, auch (nebenberuflich) selbstständige Medienschaffende sind unternehmerisch tätig! – verpflichtet ist, Rechnungen zu erteilen, wenn er eine im Inland „steuerbare Leistung" an einen anderen Unternehmer oder an eine juristische Person erbringt. Juristische Personen sind Kapitalgesellschaften (wie GmbH, AG, rechtsfähige Vereine), aber auch Körperschaften des öffentlichen Rechts (z. B. Hochschulen, Innungen, Kammern und öffentlich-rechtliche Anstalten).

Rechnungspflicht gilt auch für Kleinunternehmer

Auch Kleinunternehmer (s. Kasten) sind zur Rechnungsausstellung verpflichtet. Da von ihnen keine Umsatzsteuer erhoben wird, sind sie allerdings nicht berechtigt, in ihren Rechnungen Umsatzsteuer gesondert auszuweisen. Deshalb sollten diese auf die Kleinunternehmereigenschaft hinweisen (Zusatz auf der Rechnung: „Rechnungsstellung erfolgt ohne Ausweis der Umsatzsteuer nach §19 UStG." oder „Als Kleinunternehmer im Sinne von § 19 Abs. 1 UStG wird keine Umsatzsteuer berechnet.").

Gutschrift statt Rechnung

Auch ein Leistungsempfänger kann eine Rechnung für eine Lieferung oder sonstige Leistung des Unternehmers ausstellen, sofern dies vereinbart wurde. Dies ist dann eine sogenannte Gutschrift.

Anforderungen an eine korrekte Rechnung

Damit eine Rechnung den Anforderungen entspricht, muss sie nach UStG folgende Angaben enthalten:

- den vollständigen Namen und die vollständige Anschrift des leistenden Unternehmers sowie des Leistungsempfängers
- die dem leistenden Unternehmer vom Finanzamt erteilte Steuernummer oder die ihm vom Bundesamt für Finanzen erteilte USt-Identifikationsnummer
- das Ausstellungsdatum
- eine fortlaufende Nummer mit einer oder mehreren Zahlenreihen, die zur Identifizierung der Rechnung vom Rechnungsaussteller einmalig vergeben wird (Rechnungsnummer)
- die Menge und die Art der gelieferten Gegenstände oder den Umfang und die Art der sonstigen Leistung
- den Zeitpunkt der Lieferung oder sonstigen Leistung bzw. den Zeitpunkt der Vorauszahlung, sofern dieser Zeitpunkt feststeht und nicht mit dem Ausstellungsdatum der Rechnung identisch ist
- das Entgelt für jeden Steuersatz oder jede Befreiung
- jede im Voraus vereinbarte Preisminderung, sofern sie nicht bereits im Entgelt berücksichtigt ist
- den anzuwendenden Steuersatz sowie
- den auf das Entgelt entfallenden Steuerbetrag.

Sollte es sich um eine Rechnung durch den Leistungsempfänger (Gutschrift) handeln, muss dies angegeben werden. Als Kleinunternehmer ist der Hinweis nach § 19 Abs. 1 UStG hinzuzufügen (s. o.).

Kleinunternehmerregelung – Vor- und Nachteile

Wer den Sprung in die Selbstständigkeit wagt, kann als sogenannter „Kleinunternehmer" beginnen. Die Kleinunternehmerregelung nach § 19 UStG steht allen Unternehmen zu, egal in welcher Rechtsform sie betrieben werden. Entscheidend ist einzig und allein, dass Kleinunternehmer die Umsatzgrenzen von 22.000 Euro (im Vorjahr) und 50.000 Euro (im laufenden Jahr) nicht überschreiten. Bei Gründern gilt, dass der erwartete Gewinn auf 12 Monate hochzurechnen ist (wer also im April gründet und von April bis Dezember Umsätze in Höhe von 18.000 Euro prognostiziert, liegt über der Höchstgrenze von 22.000 Euro – 18.000 Euro: 9 Monate x 12 = 24.000 Euro – und kann die Kleinunternehmerregelung nicht in Anspruch nehmen.

Vorteile

- Privatkunden und Unternehmer, die nicht zum Vorsteuerabzug berechtigt sind, profitieren davon, weil sie nur den Nettopreis bezahlen. Stellt ein Medienschaffender eine Rechnung über 100 Euro netto, müsste sein Kunde 119 Euro (oder 107 Euro bei journalistischen Leistungen) zahlen, wenn der Rechnungssteller kein Kleinunternehmer ist. Die Regelung führt also zu einem klaren Wettbewerbsvorteil.
- Bürokratischer Aufwand (Umsatzsteuervoranmeldungen) fällt weg.
- Bei geringen Ausgaben führt die Kleinunternehmerregelung also zu keinen umsatzsteuerlichen Nachteilen.
- Ohne Umsatzsteuer profitiert der Unternehmer von einem vereinfachten Rechnungswesen, was vor allem für nebenberufliche Gründer interessant ist.

Nachteile

- Aus Eingangsrechnungen kann kein Vorsteuerabzug erfolgen. In Jahren mit sehr hohen Ausgaben kann die Kleinunternehmerregelung deshalb zu einem finanziellen Nachteil führen.
- Es kann auch zu einem Imageverlust führen: Potenzielle Kunden scheuen Geschäfte mit Unternehmen mit nur sehr geringen Umsätzen (z. B. wegen der Gefahr der Insolvenz).
- Beim Wechsel von der Kleinunternehmerregelung zur Umsatzsteuerpflicht müssen die Preise erhöht werden, wenn weiterhin derselbe Netto-Betrag eingenommen werden soll.

Ein **freiwilliger Verzicht auf die Kleinunternehmerregelung** ist möglich, man ist dann für mindestens fünf Jahre daran gebunden.

Was die Leistungsbeschreibung betrifft, reichen nach aktueller Rechtsprechung allgemeine Bezeichnungen (z. B. Recherchearbeiten), die dann näher erläutert werden (z. B. Anzahl der geleisteten Stunden).

Der Zeitpunkt der Leistung muss ebenfalls näher beschrieben sein (z. B. Recherchearbeiten im Monat November).

Wichtig ist auch, dass alle Rechnungen (selbstgestellte und erhaltene) zehn Jahre aufzubewahren sind.

Vom Papier zur E-Rechnung

Bis vor gar nicht so langer Zeit wurden vielerorts nur Papier-Rechnungen akzeptiert, die man per Post schicken musste. In den letzten Jahren hat sich der Online-Versand (meistens ein PDF) fast überall durchgesetzt. Doch nun kommt die sogenannte E-Rechnung, die elektronische Rechnung. Sie hat in den letzten Jahren EU-weit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Öffentliche Auftraggeber haben schon auf diese Form umgestellt. Im Regierungsentwurf des „Wachstumschancengesetzes" soll bereits ab 1. Januar 2025 eine Verpflichtung zur Nutzung von E-Rechnungen bestehen. Durch die Digitalisierung der Belegverarbeitung sollen Unternehmen ihre Prozesse optimieren und Kosten einsparen können. Die E-Rechnung ermöglicht nämlich eine medienbruchfreie Verarbeitung, weniger Papierverbrauch und insgesamt geringere Kosten.

Zum Glück gibt's Übergangsregeln

Doch keine Panik: Aufgrund der erwarteten Herausforderungen für Unternehmen sind Übergangsregelungen für den Zeitraum von 2025 bis 2027 vorgesehen. So soll es – laut Regierungsentwurf – bis Ende 2025 gestattet sein, statt E-Rechnungen weiterhin Papierrechnungen für B2B-Umsätze (also von Unternehmen zu Unternehmen) auszustellen. Auch ist die Ausstellung elektronischer Rechnungen erlaubt, auch wenn sie nicht dem neuen Format entsprechen (also z. B. die schon übliche PDF-Form).

Für Unternehmen mit einem Vorjahres-Gesamtumsatz bis zu 800.000 Euro soll sich die Übergangsfrist für die Ausstellung von Rechnungen in Papierform oder in einem sonstigen elektronischen Format um ein weiteres Jahr verlängern, das heißt bis Ende 2026. Hierdurch sollen die Belange kleinerer Unternehmen berücksichtigt werden – Medienschaffende können also diese Neuerung noch etwas gelassener betrachten.

Sich schlau machen und beobachten

Da die E-Rechnungspflicht in näherer Zukunft jedoch auf jeden Fall kommen wird, sollten sich auch Medienschaffende alsbald mit der Grundthematik befassen und sich beizeiten mit einem Rechtsanwalt, Steuerberater oder Unternehmensberater unterhalten.

Walther Bruckschen *(Jahrgang 1961), Diplom-Kaufmann und Unternehmensberater, besitzt langjährige Erfahrungen als Chefredakteur von Fachzeitschriften und ist als freiberuflicher Journalist, Agenturgründer und Geschäftsführer sowie PR- und Marketingberater tätig. Als Q-plus-zertifizierter Gründungsberater ist er in der Beraterbörse der KfW gelistet und hat sich auf Gründer- und Führungskräftecoaching in der Medienbranche spezialisiert. Er betreut seit Januar 2013 federführend die Gründungsberatung des Journalistenzentrum Deutschland.*

VG WORT

Mehr ist weniger

Die Tantiemen der VG Wort schrumpfen, die Probleme wachsen

Von René Martens

Ende September schüttete die VG Wort Tantiemen an Journalisten aus. Der Betrag pro Online-Text sank dabei erheblich. Das lag nicht nur an der Masse an gemeldeten Texten. Die VG Wort steht nun vor einem Berg von Fragen: Wie kann eine gerechtere Verteilung aussehen? Wie geht man mit fragwürdigen Praktiken großer Medienkonzerne um? Und was ist eigentlich mit Texten, die mit Hilfe von KI geschrieben werden?

Es haben sich schon sehr viele Menschen den Kopf darüber zerbrochen, welche Probleme es mit sich bringt, dass immer mehr Medienbeiträge entstehen. Zu den weniger beachteten Folgen der Überproduktion gehören die sinkenden Tantiemen der Verwertungsgesellschaft Wort.

Weil immer mehr Beiträge im Metis-System der VG Wort gemeldet werden, sinkt bei der kommenden jährlichen Ausschüttung für Online-Artikel der Betrag erheblich. Ende September, als die Tantiemen überwiesen wurden, fiel die Freude bei Journalisten also gedämpfter aus als sonst um diese Jahreszeit.

2021 gab es für einen gemeldeten Beitrag noch 45,00 Euro. Im Jahr 2022 waren es immerhin noch 43,86 Euro. Bei der aktuellen Ausschüttung gab es rund ein Viertel weniger als im Vorjahr: Nur noch 33,34 Euro zahlte die VG Wort pro Online-Beitrag aus.

Da die Kuchenstücke für die einzelnen Wahrnehmungsberechtigten kleiner werden, stellt sich nun verstärkt die Frage, ob die Verteilung der Tantiemen gerecht erfolgt: Wer bekommt, wenn man das Gesamtwohl betrachtet, zu wenig, wer profitiert von Unwuchten?

Die Schlechterstellung der Online-Only-Fraktion

Die finanzielle Kluft zwischen Print- und Online-Journalisten mag in den vergangenen Jahren kleiner geworden sein. Aber die VG Wort hat diesbezüglich noch Arbeit vor sich. Bei den Veröffentlichungen in gedruckten Zeitungen und Publikumszeitschriften, die man in der Kategorie „Presse-Repro" meldet und für die es jeweils bei der Sommer-Ausschüttung der VG Wort Geld gibt, erhalten die Urheber 82,5 Prozent der Tantiemen und die Verlage 17,5 Prozent.

Bei der Metis-Ausschüttung, also der für die Online-Beiträge, ist das Verhältnis für die Urheber deutlich ungünstiger: Sie bekommen für Artikel ohne Paywall 70 Prozent der Tantiemen, 30 Prozent gehen an die Verlage. Steht ein Text hinter einer Bezahlschranke, entfallen zwei Drittel des Betrags auf die Autoren und ein Drittel auf die Verlage.

Leidtragende sind vor allem Autoren, die gar keine Texte bei gedruckten Medien (mehr) veröffentlichen. Zukunftsweisend wirkt das nicht.

Die Hartleibigkeit der Öffentlich-Rechtlichen

2022 verabschiedeten 93 Prozent der Mitglieder der VG Wort einen Antrag. Sie appellierten darin an die öffentlich-rechtlichen Rundfunksender, mit den Verwertungsgesellschaften zu kooperieren. Hintergrund: Seitdem die VG Wort 2009 die Metis-Zählpixel eingeführt hat, die erfassen, ob ein Text im Netz die für die Tantiemen-Ausschüttung notwendige Zahl von 1 500 Zugriffen erreicht, weigern sich die öffentlich-rechtlichen Sender, diese einzusetzen. Eines der ältesten Probleme, mit denen sich die VG Wort herumschlagen muss.

> Die Tantiemen dienen dazu, die Zweitnutzung eines Beitrags zu vergüten. Aber wie wahrscheinlich ist es, dass jemand Clickbait-Texte kopiert?

Journalisten, die frei Texte für die Webseiten von *ARD* und *ZDF* schreiben, bekommen für diese Arbeit also keine Tantiemen aus der Metis-Ausschüttung – und sind somit gegenüber Autoren von Verlagsmedien benachteiligt. Aber auch dort gibt es noch urheberunfreundliche Unternehmen. Beispiele: Die Mediengruppe *NOZ/MHN (Neue Osnabrücker Zeitung, Flensburger Tageblatt)*, die *Mitteldeutsche Zeitung* und der *Freitag*. Auch sie bauen bisher keine Zählpixel in ihre Online-Artikel ein.

Auf die Frage, warum es keine Zählmarke in seine Textbeiträge setze, teilt das *ZDF* mit, das eigene Haus sei „nicht als Verlag einzustufen". Das stimmt natürlich, aber in einer Zeit, in der Verlage schon lange Bewegtbild- und Audioformate anbieten und Sender geschriebenen Text, ist das eine allzu bequeme Antwort.

Auch sei, wer Texte verfasse, „die nicht mit einem Metis-Zähler ‚verpixelt' sind", von den Zahlungen der VG Wort nicht „ausgeschlossen", betont der Sender. Stimmt ebenfalls. Die Urheber können an der sogenannten Sonderausschüttung teilnehmen,

die ebenfalls Ende September über die Bühne geht. Diese Zahlungen fallen aber gering aus, die Höchstgrenze wird nach *Übermedien*-Informationen in diesem Jahr bei 1.632 Euro liegen.

Der *WDR*, der für das Thema Metis-Zählpixel innerhalb der *ARD* federführend zuständig ist, nennt als „wesentlichen Grund" für die öffentlich-rechtliche Verweigerungshaltung: „Für die beitragsfinanzierten Rundfunkanstalten" würden „mit einem Einsatz der Metis-Zählpixel erhebliche Aufwände für Implementierung, Betreuung und Metadaten-Pflege einhergehen."

Das sind Scheinargumente für viele Kritiker aus dem Umfeld der VG Wort, die – wie fast alle Gesprächspartner, die für diesen Text zur Verfügung standen – nicht namentlich genannt werden möchten. Die Öffentlich-Rechtlichen, sagen sie, scheuten die Pixel, weil sie gegenüber der Verwertungsgesellschaft ihre Nutzungszahlen nicht preisgeben wollen.

Mehrfaches Kassieren für wortgleiche Texte

Noch relativ neu ist die Kritik an der VG-Wort-Meldungsstrategie großer Regionalzeitungsgruppen, die aus unterschiedlichen Teilen der Medienbranche kommt. *Ippen* und *Funke*, um zwei Beispiele zu nennen, veröffentlichen auf mehreren Webseiten wortgleiche Texte. Das wäre nicht zu beanstanden, solange für die identischen Artikel auch identische Zählmarken verwendet werden – sie also für die Ausschüttung wie ein Text behandelt würden.

So halten es *Funke* und *Ippen* auch in der Regel – aber eben nicht immer. Patrick Scheidt, Verwaltungsdirektor der VG Wort, sagt: Wenn eine Mediengruppe aus „mehreren wahrnehmungsberechtigten Verlagen" bestehe, dann dürfe „jeder dieser Verlage eine unterschiedliche Zählmarke setzen". Das ist bei den zahlreichen Einzelunternehmen unter den Dächern von *Ippen* und *Funke* der Fall, und das machen sich die beiden Konzerne zu Nutze.

Auf eine grundsätzliche Anfrage zur Ausschüttungsanmeldung von mehrfach verwendeten Texten haben *Funke* und *Ippen* nicht reagiert.* Schauen wir uns daher aktuelle Beispiele an: *Ippen* veröffentlichte den Text „Mehr als 100 chinesische Kampfflugzeuge bedrängen Taiwan" auf vier Webseiten seines Imperiums mit jeweils unterschiedlichen Zählmarken – bei der *Frankfurter Rundschau*, dem *Münchener Merkur* der *Kreiszeitung* aus Syke und der *Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen*. Auch bei dem jeweils dort online erschienenen Text „Kölner Paar hilft nach Erdbeben in Marokko – ‚ganze Dörfer sind einfach weg'" sind unterschiedliche Pixel eingebaut. Die Zählmarken werden sichtbar, wenn man in der Entwicklerkonsole des Browsers auf „Seitenquelltext einblenden" klickt und dann nach „vgwort" sucht.

Auch die *Funke-Mediengruppe* setzt mit Clickbait-Texten offenbar auf mehrfache Tantiemen-Ausschüttung. Der Text „‚Gefragt – Gejagt'-Zuschauer deutlich: ‚Wirklich erschreckend'" erschien kürzlich bei *derwesten.de, news38.de, thüringen24.de* und *moin.de* – mit vier verschiedenen Zählmarken. Den Text „Kaufland verschenkt Geld an Kunden – es könnte dir bei jedem Einkauf passieren" präparierten *Funkes* Leute ebenfalls für eine mehrmalige Ausschüttung, er erschien bei drei der genannten Reichweitenplattformen.

Auch die Funke-Mediengruppe setzt mit Clickbait-Texten offenbar auf mehrfache Tantiemen-Ausschüttung.

Neuer Pixel, neues Glück

Warum tun *Ippen* und *Funke* das? Wahrscheinlich, weil mit jedem zusätzlichen Pixel mehr Tantiemen fließen, sofern auf jede einzelne Veröffentlichung mindestens 1 500-mal zugegriffen wird. Geht man von den diesjährigen Tantiemen von 33,34 Euro pro Text aus und davon, dass der Beitrag zum China/Taiwan-Konflikt bei den vier *Ippen*-Portalen jeweils die Mindestzugriffszahl erreicht, dann fließen rund 133 Euro, die unter Autor und Verlag aufgeteilt werden. Für einen Text zum China/Taiwan-Konflikt etwa beim *Spiegel* oder bei der *taz* würden dagegen nur 33,34 Euro an Autor und Verlag fließen. Weil die Artikel, die beim *Spiegel* oder bei der *taz* erscheinen, halt in aller Regel auch wirklich nur dort erscheinen.

Bei Clickbait-Texten kommt außerdem hinzu: Die Grundlage dafür, dass Geld von der VG Wort an Urheber und Verlage fließt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Text privat vervielfältigt wird. Die Tantiemen dienen dazu, die Zweitnutzung eines Beitrags zu vergüten. Aber wie wahrscheinlich ist es, dass jemand Clickbait-Texte kopiert? Wer etwa den Text unter der Überschrift „‚Gefragt – Gejagt'-Zuschauer deutlich: ‚Wirklich erschreckend' liest, erfährt, was „ein Nutzer bei Twitter" geschrieben habe: „Also wenn man ‚Gefragt – Gejagt' oder ‚Quizduell' schaut, ist das Niveau bei bei [sic] ‚Wer wird Millionär?' wirklich erschreckend." Im Text steht somit das größtmögliche Gegenteil von dem, was die Überschrift suggeriert. Clickbait-Texte sollen nur Werbung blühen lassen, sie wollen gar nicht kopiert werden.

Lässt sich eine Regelung finden, die ausschließt, dass für einen wortgleichen Text mehrfach Geld der Verwertungsgesellschaft fließt? Engagierte Mitglieder fordern, dass Verlage in einer Selbstverpflichtung den Verzicht auf die zwar formal korrekten, aber praktisch grenzwertigen Praktiken erklären. Andere Mitglieder sehen den Verwaltungsrat in der Pflicht. „Bis zur nächsten Mitgliederversammlung" müsse eine Lösung gefunden werden und man einen entsprechenden Antrag zur Abstimmung vorbereiten, sagt ein Journalist, der das Innenleben der VG Wort seit Jahren gut kennt. Bis dahin könne man nur „die Faust in der Tasche ballen".

Die Mitglieder, die für die Berufsgruppe 2 („Journalisten, Autoren und Übersetzer von Sachliteratur") im Verwaltungsrat sitzen, müssen allerdings abwägen. Schließlich vertreten sie die Interessen von zwei Fraktionen: zum einen freie Autoren, die die teilweise hohe VG-Wort-Ausschüttung für zum Beispiel *Ippen*- und *Funke*-Texte als angemessene Kompensation für niedrige Verlagshonorare sehen, zum anderen jene, die die Ausschüttungspraxis für ungerecht halten, weil ihre Texte nur an einem Ort erscheinen.

Tantiemen für Kollege KI?

Mit einer Frage, die derzeit in allen Diskussionen aufpoppt, in denen der Wert geistiger Schöpfung eine Rolle spielt, muss sich auch die VG Wort befassen: Wie geht man um mit Beiträgen, die unter Beteiligung Künstlicher Intelligenz entstehen?

Zu den Branchenteilnehmern, die sich gern zu KI äußern, gehört die *Ippen-Gruppe*. In der Juni-Ausgabe des *Journalist* sagte Markus Knall, der Chefredakteur von *Ippen Digital*: „Bis Ende April sind bei uns mehrere hundert Beiträge erschienen, die in irgendeiner Weise KI unterstützt hat." Auf die grundsätzliche Frage von *Übermedien*, ob *Ippen* mit Hilfe von KI entstandene Texte für die Metis-Ausschüttung meldet, hat das Unternehmen aber nicht reagiert. ▶

VG WORT

Im April sagte Knall gegenüber *Übermedien*: „Wir kennzeichnen jeden Text, selbst wenn nur kleine Abschnitte mit KI-Hilfe generiert wurden." Nur fällt diese Kennzeichnung sehr unterschiedlich aus:

Mal findet man unter einem Text die Information, dass ein Beitrag „mithilfe maschineller Unterstützung erstellt und von der Redaktion geprüft" worden sei, während oben ganz klassisch ein Autorenname steht. Beispiel: „Fisch eines YouTube-Streamers begeht Kreditkartenbetrug im Nintendo-Shop", erschienen bei *ingame.de*. Bei anderen Texten (wie diesem im *Remscheider General-Anzeiger*) fehlt dagegen die Autorenzeile – stattdessen steht unten, dass der Text „vor der Veröffentlichung von der Redakteurin Juliane Gutmann sorgfältig überprüft" wurde. Bei einem Text bei „landtiere.de" kombiniert *Ippen* beide Varianten: oben der Autorenname, unten noch einmal dieselbe Person in der Überprüferrolle.

Für meldefähig bei der VG Wort hält man diese Texte bei *Ippen* allemal: Ein Zählpixel ist in allen vier Artikeln eingebaut. Auch hier gilt: Wenn die Zugriffszahlen stimmen, werden 2024 für diese Artikel Tantiemen fließen. Aber sollten sie? Die Angaben, die der Verlag zu den genannten Texten veröffentlicht, lassen jedenfalls keinen Rückschluss darauf zu, ob hier jemand eine urheberrechtlich schützenswerte Leistung erbracht hat.

Hat ein Redakteur einen Text bloß „geprüft" oder „sorgfältig überprüft", wäre das vergleichbar mit dem Redigat oder der Schlussredaktion eines Textes. Wer den Text einer Kollegin oder eines Kollegen redigiert oder auf Fehler überprüft, bekommt allerdings kein Geld von der VG Wort – und es sollte daher auch keines dafür geben, wenn ein Redakteur das Werk einer KI „redigiert".

Worauf sich die VG Wort verständigen müsste: Kriterien, die festlegen, ab wann Personen oder Medienunternehmen für einen Text, an dem sowohl Menschen als auch KI beteiligt waren, Tantiemen kassieren dürfen.

Die VG Wort hat in Sachen KI allerdings erst spät reagiert. Im Juni hat der neu gewählte Verwaltungsrat beschlossen, eine Arbeitsgemeinschaft KI einzurichten. Kurz darauf tagte diese AG zum ersten Mal; Beobachter gehen davon aus, dass sie sich maximal zweimal pro Jahr treffen wird. Wenn die AG richtig ins Laufen gekommen ist, könnten im sich rasant verändernden Bereich KI schon ganz andere Fragen auf der Tagesordnung stehen als die, die man derzeit angeht.

Die überkommenen Regeln für TV-Autoren

Nach der ersten VG-Wort-Hauptausschüttung im Sommer 2023 war eine kleine Gruppe von Wahrnehmungsberechtigten besonders zerknirscht: Synchronautoren, die für den *Kika* arbeiten. Der Grund: Für ihre Arbeit für den Spartenkanal sahen sie erstmals keinen Cent. Das liegt daran, dass Autoren nur dann Tantiemen erreichen, wenn die Leistung für einen Sender erbracht wird, der bei der linearen TV-Nutzung, die die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) misst, einen Gesamtjahres-Marktanteil von mindestens 0,8 Prozent erreicht. Und der *Kika* lag im Jahr 2022 erstmals darunter.

Noch relativ neu ist die Kritik an der VG-Wort-Meldungsstrategie großer Regionalzeitungsgruppen, die aus unterschiedlichen Teilen der Medienbranche kommt.

Dass es eine Bemessungsgrenze gibt, ist nachvollziehbar. Aber abgesehen davon, dass die Messung der linearen Nutzung grundsätzlich nicht das Maß aller Dinge für eine Ausschüttung an TV-Autoren sein sollte, ist die derzeitige Regelung mit Blick auf den *Kika* besonders bizarr: Der *Kika* sendet nur 15 Stunden am Tag für eine altersmäßig klar definierte und quantitativ kleine Zielgruppe, für die die lineare Fernsehnutzung eine geringe Rolle spielt – um im GfK-Jahresmarktanteil-Rennen muss er mit 24/7-Sendern konkurrieren, die die Gesamtbevölkerung anpeilen. Bei den 3- bis 13-Jährigen kam der *KiKa* 2022 übrigens auf einen linearen Marktanteil von knapp 16 Prozent.

Der Kollateralschaden der derzeitigen Regelung besteht darin, dass ausgerechnet Autoren, die dazu beitragen, den Bildungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu erfüllen, nicht gerade dazu motiviert werden, in diesem Bereich weiterzuarbeiten. Nun könnte man natürlich einwenden, dass dies ein inhaltliches Argument ist und die Qualität von Inhalten bei der Ausschüttung von VG-Wort-Tantiemen keine Rolle spielen darf.

Andererseits: Es gibt im Bewegtbildbereich eine weitere, nicht zwingend plausible Regelung, die auf einer inhaltlichen Bewertung basiert: die Ungleichbehandlung von Animation und Realfilm. Die von Betroffenen so genannte Zeichentrick-Klausel beinhaltet nämlich, dass Synchronautoren von Animationsfilmen nur die Hälfte der Tantiemen einstreichen, die für Realfilme tätige Kollegen bekommen.

Lösungen gibt es auch

Fragwürdige Zählmarkennutzung, Clickbait, KI, *Kika* – mit diesen Schlagworten sind unterschiedliche Probleme unterschiedlichen Ausmaßes verbunden. Ganz zu schweigen davon, dass es für Podcaster und die Autorentätigkeit für Streaming-Anbieter bisher noch keine Tantiemen gibt. Kein Wunder, dass ein engagiertes Mitglied sagt: „Die VG Wort steht vor einem Berg von Fragen."

Nun ist es aber nicht so, dass die VG Wort nur tatenlos vor diesem Berg steht. Sie nimmt auch Ungerechtigkeiten in Angriff, im März 2021 zum Beispiel. Seitdem können auch Journalistinnen und Journalisten, die für Nachrichtenagenturen schreiben, mit ihren Texten an der regulären Metis-Ausschüttung teilnehmen. Das war vorher aus technischen Gründen nicht möglich. 2022 stellte die VG Wort 20 Millionen Euro

für Nachzahlungen an Agenturjournalisten zurück. „Im Sommer haben wir für die Jahre 2019, 2020, 2021 ausgeschüttet. Im September schütten wir regulär für Werke aus dem Jahre 2022 aus“, sagte VG-Wort-Verwaltungsdirektor Scheidt.

Auch wenn sich also die Mehrheit der Journalisten im September 2023 aufgrund gesunkener Tantiemen etwas gegrämt haben sollte: Bei den Kollegen der Nachrichtenagenturen, die im Sommer über erkleckliche Nachzahlungen jubeln konnten, wird die Stimmung besser gewesen sein. Für sie war der warme Regen der Verwertungsgesellschaft immer noch ungewohnt.

***Nachtrag, 28.9.23:**
Funke äußerte sich am 26. September – fünf Tage nach der Erstveröffentlichung dieses Textes – und teilte mit: „Sie schreiben implizit, dass *Funke* durch die mehrfache Publikation von Texten auch mehrfach VG-Wort-Einnahmen erzielen möchte.“ Das sei „so nicht korrekt.“ Es stimme zwar, „dass derselbe Artikelinhalt auf mehreren Nachrichtenangeboten von *Funke Digital* mit unterschiedlichen Zählmarken ausgeliefert wurde“. Die „Ursache“ sei der Einsatz „eines neuen CMS ab 2022, bei dem die Funktion zur Generierung der VG-Wort-Zählmarke ursprünglich nur unzureichend abgebildet war“.

Die „Meldung und Zuordnung der Zählmarke an die VG Wort mit einem Inhalt, der Autorin bzw. dem Autor und dem herausgebenden Medium“ sei „für die betreffenden Inhalte ausschließlich für das ursprünglich produzierende Medium“ erfolgt – „und nicht, wie implizit behauptet, für alle Nachrichtenangebote, auf denen der Inhalt verbreitet wurde“.

Die Mail wirft jedoch Fragen auf. Während bei „einem Text, der auf mehreren Seiten eines Verlages einsteht“, durch eine „identische Zählmarke die Zugriffe kumuliert werden“ (so die VG Wort am 19. September auf *Übermedien*-Anfrage), beginnt mit jeder weiteren Zählmarke eine neue Zugriffszählung. *Funke* sagt nun im Prinzip: Im Ergebnis läuft bei uns die Setzung identischer Pixel und unterschiedlicher Pixel aufs Gleiche hinaus.

Wir haben bei *Funke* nachgefragt: „Wenn es de facto keinen Unterschied macht, ob bei identischen Texten die Zählmarken identisch oder unterschiedlich sind – warum setzt *Funke* dann bei identischen Texten mal identische Pixel und mal nicht?“ *Funke* antwortete: „Es sind einfach technische Gründe. Das ist aber auch nicht relevant – denn der Kern ist ja: Gemeldet wird nur einmal, alles ist korrekt und von der VG Wort auch geprüft und freigegeben.“

Hinzu kommt: Bei der Mehrfach-Ausspielung eines Textes mehrere Zählpixel zu verwenden und dann später eine „Zuordnung der Zählmarke“ vorzunehmen, um die eigentliche Funktionsweise eines zusätzlichen Pixels gewissermaßen zu korrigieren, bringt einen erheblichen Aufwand mit sich.

René Martens *ist Mitautor der MDR-Medienkolumne „Altpapier“. Er gehört regelmäßig der Grimme-Preis-Nominierungskommission Information & Kultur an. Zudem ist er Autor diverser Bücher über den FC St. Pauli.*

Nachdruck eines Beitrages von *Übermedien*
www.uebermedien.de

IMPRESSUM

Herausgeber
Journalistenzentrum Deutschland
Trägerverbände sind der DPV Deutscher Presse Verband – Verband für Journalisten sowie die bdfj Bundesvereinigung der Fachjournalisten. Der DPV ist die tariffreie Spitzenorganisation der hauptberuflichen Journalisten in Deutschland. Die bdfj ist die größte Interessenvertretung exklusiv für zweitberuflich tätige Journalisten in Deutschland.

Redaktion
Journalistenzentrum Deutschland
Red. journalistenblatt
Stresemannstr. 375
D-22761 Hamburg
Tel. 040/8 99 77 99
Fax 040/8 99 77 79
redaktion@journalistenblatt.de
www.journalistenblatt.de

Chefredakteur
Christian Laufkötter
Stellv. Chefredakteur
Guido M. Sdrenka
Chefredakteur Digital
Shams Ul-Haq
Ständige redaktionelle Mitarbeiter
Walther Bruckschen, Martina Haan, Nicole Hermann, Olaf Kretzschmar, Gabriele Krink, Christian Zarm.
Freie Redakteure sind in ihren jeweiligen Artikeln gekennzeichnet.

Mantelproduktion Verlag
Berliner Journalisten Verlagsgesellschaft
Schönhauser Allee 122
D-10437 Berlin
Tel. 030/28 50 43 33
Fax 030/28 50 43 34

Fotos
siehe jeweiliger Bildnachweis.

Mediadaten
Das Medienmagazin journalistenblatt veröffentlicht keine gewerblichen Werbeanzeigen.

Erfüllungsort, Gerichtsstand
Hamburg

V.i.S.d.P.
Andreas Christensen

Erscheinungstermine
Das Medienmagazin journalistenblatt erscheint jedes Jahr im Februar, Mai, August und November. Bei besonderen Anlässen kann der Erscheinungstermin abweichen.

Bezug/Preis
Der Bezug ist in der Mitgliedschaft von DPV und bdfj ohne Aufpreis enthalten. Adressänderungen sind den Berufsverbänden bitte umgehend mitzuteilen.

Archiv und Nachbestellung
Unter www.journalistenblatt.de sind alle Ausgaben des Medienmagazins archiviert und, wenn nicht vergriffen, für Mitglieder als Print kostenfrei nachbestellbar.

www.journalistenblatt.de

Die Veröffentlichungen externer Autoren geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Bilder und Illustrationen kann keine Haftung übernommen werden. In diesem Medienmagazin werden die weibliche, die männliche sowie die diverse Form gleichzeitig gemeint, wenn nicht anders gekennzeichnet. Der Nachdruck ist, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mehr Erfolg im Beruf

Einsatz für Journalistinnen und Journalisten

Über 7 000 Journalisten haben gute Gründe für ihre freiwillige Mitgliedschaft in einem Berufsverband des Journalistenzentrum Deutschland. Denn die Zugehörigkeit zu einer starken Vertretung rechnet sich.

Die Berufsverbände sichern eine berufliche Zukunft

Die Berufsverbände DPV und bdfj sind in zahlreichen Gremien und Institutionen engagiert, um die Interessen von Journalisten durchzusetzen. Sie leisten auch im Verbund mit anderen Verbänden die Umsetzung der Anliegen unserer Berufssparte und sichern damit die langfristigen Voraussetzungen für den beruflichen Erfolg von Journalistinnen und Journalisten.
Schnellzugriff ***www.berufsvertretung.de***

Schutz vor hohen Anwalts- und Gerichtskosten

Der Beruf des Journalisten ist anspruchsvoll und bringt gleichzeitig Berührungspunkte zu den verschiedensten Themen, Menschen und Situationen. Recherche und Termindruck bestimmen den Alltag. Da bleibt für die Klärung der rechtlichen Seite meist wenig Zeit. Umso wichtiger ist es, mit der Rechtsberatung schnell und gezielt kompetente Justiziare aus dem Medien- und Presserecht an seiner Seite zu haben.
Schnellzugriff
www.journalistenberatung.com

Brancheninformationen frei Haus

Seit bald zwei Jahrzehnten erscheint das Medienmagazin journalistenblatt mit dem Leitgedanken der Redaktion „Was Journalisten wissen. Müssen." Das journalistenblatt greift Themen auf, die für Medienmacher von Bedeutung sind. Die Publikation kommt quartalsweise frei Haus.
Schnellzugriff
www.journalistenblatt.de

Die Presseratgeber aus der Schriftenreihe sind komprimiert und übersichtlich. Sie geben Einblicke in verschiedene Themenbereiche, bieten Orientierungshilfen für Journalisten und weisen Anlaufstellen nach. Die Aspekte, die von Journalisten besonders häufig nachgefragt werden, werden vertieft. Die von DPV und bdfj herausgegebenen Presseratgeber dienen dem Wissensmanagement.
Schnellzugriff ***www.presseratgeber.de***

Sicherung der Presse- und Meinungsfreiheit

Denn DPV und bdfj engagieren sich, um die Interessen von Journalisten durchzusetzen. Die Durchsetzung der Pressefreiheit sowie die Verbesserung der Arbeitsbedingungen sind dabei wichtige Themen. Informationen zu dem Engagement für die Medienbranche finden Sie unter *Schnellzugriff* ***www.berufsvertretung.de***.

Datenbank Journalisten-im-Netz.de

Die Mitglieder der Berufsverbände können sich exklusiv in die Mediendatenbank Journalisten-im-Netz.de eintragen. Neben der Möglichkeit zur ausführlichen Darstellung des eigenen Portfolios bietet das Journalistenverzeichnis die Einstellung von Arbeitsproben verschiedenster Art an. Über die Kontaktdaten und die Möglichkeit zur Verlinkung mit der eigenen Webseite ist das Be-

Foto: Monkey Business Images

rufsregister ein hervorragendes Kommunikationsmittel für die Akquisition nach außen und den Kontakt untereinander. Potenzielle Auftrag- oder Arbeitgeber aus beispielsweise Verlagen und Redaktionen suchen hier gezielt nach qualifizierten Journalisten.
Schnellzugriff
www.journalisten-im-netz.de

Berufsspezifisches Wissen – vermittelt durch Fachleute

Über fest eingerichtete Beratungsleistungen wie der Journalistenberatung oder der Gründungsberatung erhalten Mitglieder Klarheit und Orientierung bei beruflichen Fragen. Der direkte Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen ist nicht nur für Berufsstarter wichtig. Wenn Fragen und Veränderungen anstehen, geben die Berater sachkundige und qualifizierte Antworten.
Schnellzugriff
www.journalistenberatung.info
bzw. ***www.journalistenberatung.org***

Bildung für beruflichen Erfolg

Dazu bieten die Verbände neben eigenen, maßgeschneiderten Bildungsveranstaltungen enge Kooperationen mit verschiedenen Institutionen, Hochschulen und Bildungseinrichtungen. Für die Mitglieder ergeben sich dadurch vielfach besondere Konditionen über vereinfachte Zulassungsverfahren und vergünstigte Kursgebühren.
Schnellzugriff ***www.presseseminare.org***

Mitglieder erhalten Sonderkonditionen

Die Berufsverbände setzen sich dafür ein, die wirtschaftliche Situation der angeschlossenen Medienschaffenden zu verbessern. Zahlreiche Unternehmen und Institutionen räumen den Journalisten im Rahmen der Pressekonditionen günstige Einkaufsvorteile ein. So verschafft die Mitgliedschaft einen auch in Euro und Cent messbaren Gewinn.
Schnellzugriff
www.presse-konditionen.org

Abgestimmter Versicherungsschutz für Journalisten

Die Verbände haben in Kooperation mit renommierten Gesellschaften besondere Versicherungsleistungen für die Medienbranche entwickelt, welche Journalisten über Rahmenverträge zu besonderen Konditionen offenstehen.
Schnellzugriff
www.medienversorgung.org

Schon mit einem Tipp können Mitglieder mehr Geld sparen als der Beitrag kostet

Die Steuerberatung schafft dort Abhilfe, wo die Verunsicherung am größten ist. Denn das komplizierte Steuerrecht beherrscht zwischenzeitlich beinahe sämtliche Lebensbereiche. Bei jedem Ein- und Verkauf, bei jedem Tanken, bei jeder Honorar- und Gehaltszahlung ist das Finanzamt als unsichtbarer Dritter dabei. Deswegen behalten die Steuerfachleute die laufenden Änderungen für die Mitglieder im Auge.
Schnellzugriff
www.journalistenberatung.net

Ausstellung allgemein anerkannter nationaler und internationaler Presseausweise

Der Presseausweis wird nur nach strikter Prüfung der journalistischen Tätigkeit ausgegeben. Wer ihn besitzt, hat seine Professionalität nachgewiesen. Deswegen werden die Dokumente von Behörden und zahllosen Institutionen anerkannt. DPV und bdfj stellen jeweils den Internationalen Presseausweis aus – übrigens unabhängig von einer Verbandszugehörigkeit auch an Nicht-Mitglieder.
Schnellzugriff
www.dpv.org *bzw.* ***www.bdfj.de***

Die Berufskreditkarte für Journalisten

Die Möglichkeit zur Auswahl der exklusiven PressCreditCard ist kostenfrei in der Mitgliedschaft der Berufsverbände enthalten. Sie bietet der mobilen Berufsgruppe der Journalisten zahlreiche Vorteile. Dabei handelt es sich um eine Mastercard Gold, welche ausschließlich für diese Journalisten und deren Lebenspartner gebührenfrei erhältlich ist. Ein persönlicher Ansprechpartner steht den Mitgliedern für alle Fragen rund um die Berufskreditkarte gerne zur Verfügung.
Schnellzugriff ***www.presscreditcard.de***

Im Engagement für die Rechtspflege

Wenn auch häufig unbemerkt, so kommen Journalisten doch beinahe täglich mit juristischen Fragen in Berührung. Um die Ansprüche von Journalisten generell und jene der Mitglieder der Berufsverbände im Speziellen durchzusetzen, gibt es die Grundsatzentscheidung. Sie kommt der Entwicklung der Gesetzgebung, Judikatur und der Rechtspflege und damit den Mitgliedern zugute. Grundsätzliche Rechtsfragen treten beispielsweise bei neuen Rahmenbedingungen, Grenzen der Vertragsfreiheit oder Änderungen von Gewohnheitsrechten auf. Was heute noch das Problem eines einzelnen Journalisten ist, kann schon morgen Auswirkungen auf die ganze Medienlandschaft haben.
Schnellzugriff
www.grundsatzentscheidung.org

Immer persönlich ansprechbar

Die Bundesgeschäftsstelle garantiert Journalisten – neben der elektronischen Kommunikation – persönliche Ansprechpartner, welche für Anfragen und Wünsche da sind. Über die seit 1989 bestehende Zentrale läuft ein Netz von Beratungen verschiedenster Art.
Schnellzugriff
www.journalistenverbaende.de

Die Berufsverbände unterstützen Gerichte, Ministerien und Behörden mit ihrem Fachwissen. Dazu gehören Gutachten ebenso wie fachliche Stellungnahmen. Dieses geschieht in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, öffentlichen Stellen, der Wirtschaft und interessierten Dritten. DPV und bdfj fördern und unterstützen nationale und internationale Journalistenvereinigungen mit ähnlichen Zielen und sind Mitglieder in zahlreichen Gremien und Organisationen. Hinzu kommt das Engagement der Berufsorganisationen auf dem Feld der Interessenvertretung. Auch die Inanspruchnahme der einzelnen Serviceleistungen wiegt den Mitgliedsbeitrag mehr als auf. Die damit erzielten Vorteile für das einzelne Mitglied sind in Zahlen kaum darstellbar.

Hauptberuflich tätige Journalisten finden weitere Informationen unter ***www.dpv.org***. Der DPV ist die tariffreie Spitzenorganisation der hauptberuflich tätigen Journalisten.

Und wer als Journalist zweitberuflich unterwegs ist, wird unter ***www.bdfj.de*** fündig. Die bdfj ist die größte Interessenvertretung exklusiv für zweitberuflich tätige Journalistinnen und Journalisten.

Die Bibliothek des Wahnsinns

Seltsame Bücher, skurrile Manuskripte und andere literarische Kuriositäten

Die ungewöhnlichsten Bücher und bizarrsten Schriftzeugnisse aus den Weiten der menschlichen Vorstellungskraft

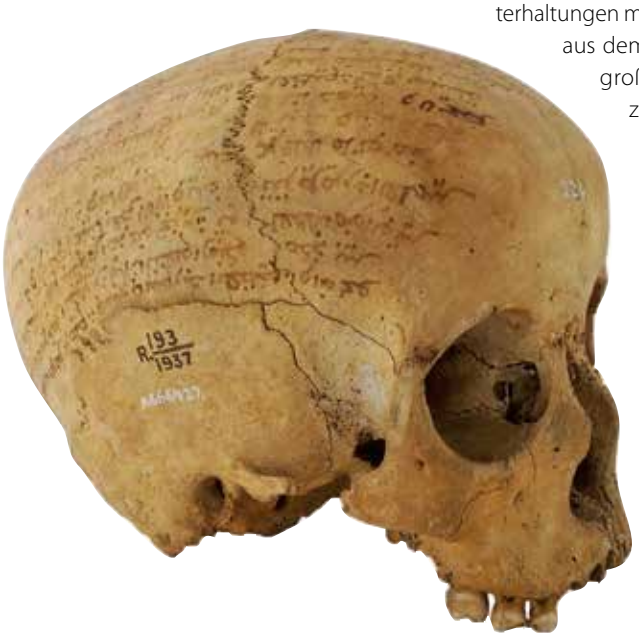
In der Bibliothek des Wahnsinns nimmt uns Edward Brooke-Hitching mit auf eine atemberaubende Reise durch die Literaturgeschichte. Er taucht ein in die dunkelsten Gefilde der Literatur, um die seltsamsten Bücher aus aller Welt aufzuspüren, die je verfasst wurden, und deckt die faszinierenden Geschichten hinter ihrer Entstehung auf. Die Bibliothek des Wahnsinns versammelt riesige und winzige Bücher, Bücher, die mit Blut geschrieben wurden, und Bücher, die töten, Bücher des Wahnsinns und Bücher, die die Welt in die Irre führten, Bücher, die für das bloße Auge unsichtbar sind, und Bücher voller Codes und Chiffren. Kommen Sie mit auf eine unterhaltsam-fesselnde Reise zu den literarischen Kuriositäten rund um den Globus!

Eine einmalige, reich bebilderte Sammlung der skurrilsten literarischen Werke und die unvorstellbaren Hintergründe ihrer Entstehung

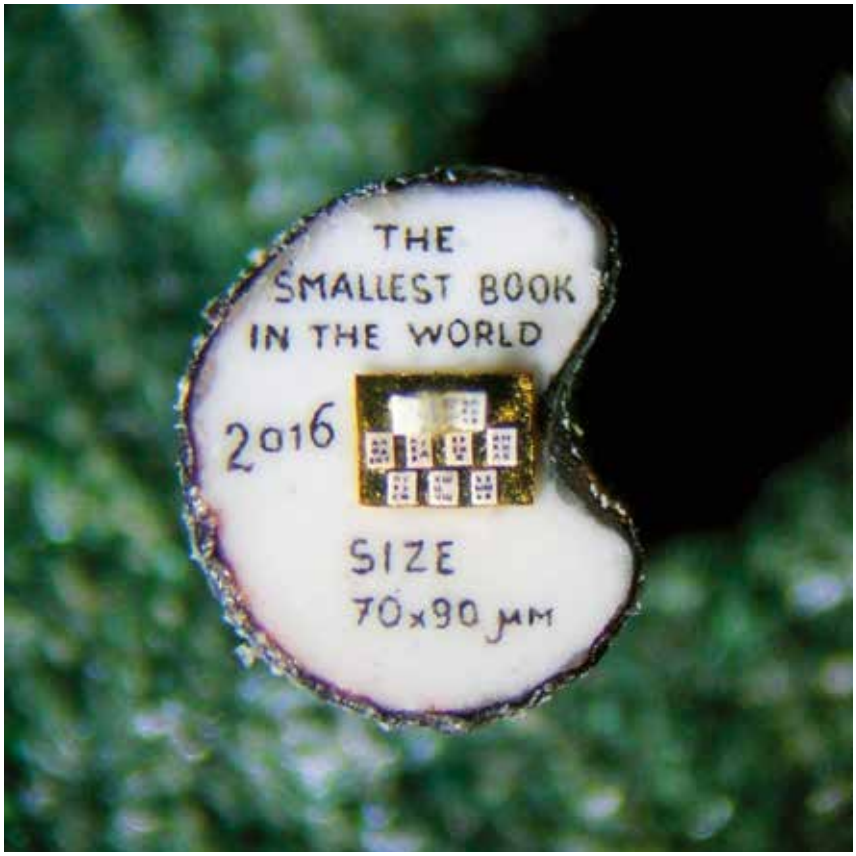
Vom Koran, der mit dem Blut von Saddam Hussein geschrieben wurde, über in Menschenhaut gebundene Bücher oder eine Bibel, die eine Pistole versteckt, bis hin zu Unterhaltungen mit Marsmenschen, Diktaten aus dem Jenseits oder Bücher, so groß, dass man einen Motor zum Umblättern braucht – Die Bibliothek des Wahnsinns ist bestückt mit einer Vielzahl an exzentrischen und außergewöhnlichen Schriftstücken aus aller Welt, von denen viele völlig in Vergessenheit geraten sind. Ergänzt wird diese einmalige Sammlung an Schriftzeugnissen durch eine Reihe von prächtigen Illustrationen und einzigartigen Fotografien.

Die Bibliothek des Wahnsinns ist ein spannender Reiseführer zu unvorstellbaren Seltsamkeiten der Literaturgeschichte. Die einmalige und reich illustrierte literarische Sammlung ist ein Muss für alle Geschichtsinteressierten und jeden Buchliebhaber.

Edward Brooke-Hitching, Sohn eines Antiquars und leidenschaftlichen Sammlers von Werken über englische Forscher und Entdecker, lebt wie sein Vater zwischen Bergen alter Karten und staubiger Bücher in London. Er ist Autor der Bestseller „Atlas der erfundenen Orte" über geographische Phantome sowie „Der goldene Atlas" über die abenteuerlichen Reisen der großen Seefahrer, Entdecker und Forscher. Seinem ausgeprägten Interesse an den exzentrischen Seiten des Lebens gibt er sich aber auch sehr erfolgreich und preisgekrönt als Dokumentarfilmer hin und ist Fellow der Royal Geographical Society. Bei Knesebeck erschienen zuletzt von ihm „Der Atlas des Himmels" und „Der Atlas des Teufels".



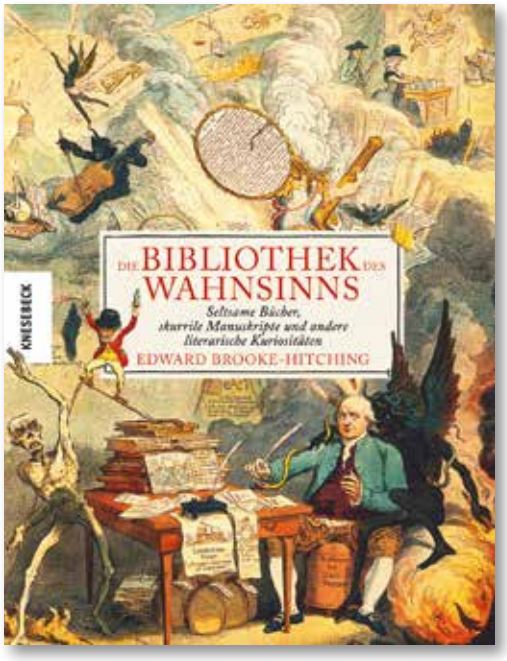
Dieser Schädel aus Ghana wurde mit Gebeten für den Verstorbenen bedeckt. Er ist ein Sammlerstück von Robert Baden-Powell aus dem Aschanti-Feldzug 1895 © Wellcome Collection



Rechts: Aniskins Mikro-Ausgabe der Geschichte vom eisernen Floh, präsentiert auf einem Querschnitt durch einen Mohnsamen ©Vladimir Aniskin

Unten: Ein Gebetbuch, das geladen ist. Spezialanfertigung für Francesco Morosini, Doge von Venedig 1688–1694. Die Pistole feuert nur, wenn das Buch geschlossen ist. Ausgelöst wird der Schuss mit dem Lesebändchen

Ein Buch von der Größe dieses liturgischen Antiphonale versucht man besser nicht auf einen Tisch zu heben



Edward Brooke-Hitching
Die Bibliothek des Wahnsinns
Seltsame Bücher, skurrile Manuskripte und andere literarische Kuriositäten

Gebunden, 256 Seiten, mit 260 farbigen Abbildungen aus dem Englischen von Lutz-W. Wolff

ISBN 978-3-95728-735-9
Preis: 38 Euro
www.knesebeck-verlag.de

Engagement – RückBLENDE

Februar 2024

Wahlfreiheit der Berufsorganisation

Mit der Existenz eines nicht-gewerkschaftlichen Journalistenverbandes sorgt der DPV dafür, dass Journalisten die uneingeschränkte Wahlfreiheit ihrer Berufsorganisation ganz im Sinne einer demokratischen Pluralität möglich ist. Gleichzeitig unterstützt die bdfj Bundesvereinigung der Fachjournalisten e.V. als größte Interessenvertretung exklusiv für zweitberuflich tätige Journalisten diejenigen Kollegen, welche dauerhaft und erheblich journalistisch tätig sind. Journalisten brauchen für ihre tägliche Arbeit einen Presseausweis, der nach nachvollziehbaren Kriterien ausgestellt wird. Die Presseausweise von DPV und bdfj werden gemäß den Ausstellungsbedingungen nur nach entsprechendem Nachweis der journalistischen Tätigkeit ausgestellt. Gemäß der verbindlichen „Arbeitsanweisung zum Prüfverfahren zur Anforderung aktueller Nachweise bei ausgestellten Presseausweisen" wird die Tätigkeit von Presseausweis-Inhabern laufend überprüft. Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern für die Kooperation. Die „Arbeitsanweisung zum Prüfverfahren zur Anforderung aktueller Nachweise bei ausgestellten Presseausweisen" ist Teil des Verfahrens zur Ausstellung und Vergabe von Presseausweisen, in welchem die ausführlichen Dokumentationen in Zusammenarbeit mit Verwaltungsexperten angefertigt wurden. Berechtigten Stellen werden diese nach Vereinbarung zugänglich gemacht. Diese Dokumentationen dienen dazu, die qualitativ hochwertigen Abläufe zur Annahme oder Ablehnung von Anträgen transparent und genau nachvollziehbar darzulegen.

Januar 2024

Presseball zugunsten notleidender Journalisten

Seit 1872 gehört der Presseball zu den schönsten und wichtigsten Begegnungsplattformen für Persönlichkeiten aus der internationalen Medienwelt. Hier treffen sich Exponenten aus Kommunikation, Wirtschaft, Politik, PR, Werbung und Kultur. Die Wohltätigkeitsveranstaltung wurde zugunsten notleidender Journalisten ins Leben gerufen. Gleichzeitig ist der Presseball auch ein Ball der Interkulturalität - es sind auch die Künstler und Schriftsteller, die diesem Abend das besondere Flair verleihen. Persönlichkeiten aus Gesellschaft und Politik wie Walter Scheel, Karl Carstens, Franz Josef Strauß, Willy Brandt, Hannelore & Helmut Kohl, Gerhard Schröder, Joschka Fischer, Helmut Schmidt und viele andere Persönlichkeiten aus der Kultur- und Musikszene wie Gilbert Bécaud, Ray Charles, Boney M., Schiller, Marlene Dietrich, Engelbert Humperdinck, Wilhelm Furtwängler, Hildegard Knef, Gina Lollobrigida, Brigitte Nielsen, Spitzensportler wie Max Schmeling, Jean-Marie Pfaff, Arthur Abraham, Automobilkonstrukteur und Gründer Ferdinand Porsche, Verlagsgrößen wie Friede und Axel Springer, Gérard Biard, Nobelpreisträger wie Schriftsteller Günter Grass, um nur einige zu nennen – haben zur Bedeutung und Popularität des traditionellen Presseball Berlin beigetragen. Die Journalistenverbände DPV und bdfj sind seit vielen Jahren Medienpartner bei diesem gesellschaftlichen Highlight.

Internationaler Kongress Geistiges Eigentum

Der 23. Internationaler Kongress zum Geistigen Eigentum findet unter Beteiligung von Vertretern des Journalistenzentrum Deutschland statt. Die Veranstaltung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums durch Förderung dynamischer Interaktionen zwischen den Interessengruppen zu verbessern. Außerdem werden die Möglichkeiten zur Überbrückung teilweise vorhandener Diskrepanzen zwischen dem öffentlichen und privaten Sektor diskutiert. Mehrere hundert Experten, welche Organisationen aus der ganzen Welt vertreten, sind zusammengekommen, um die neuesten Trends zu erkunden und als Katalysatoren für positive Veränderungen in der Welt des geistigen Eigentums beizutragen. Neben den Möglichkeiten zum Networking bieten sich interaktive Workshops und Präsentationen über die modernsten Technologien an. Hier werden neue Chancen und Erkenntnisse aus diesem für Journalisten so wichtigen Rechtsbereich vorgestellt.

Dezember 2023

Wissenstransfer mit Fachgruppenleitern

Der DPV Deutscher Presse Verband – Verband für Journalisten wurde vor 35 Jahren gegründet und ist heute die tariffreie Spitzenorganisation der hauptberuflich tätigen Journalistinnen und Journalisten in Deutschland. Der Partnerverband bdfj Bundesvereinigung der Fachjournalisten fand vor bald zwei Jahrzehnten seine Anfänge. Er repräsentiert inzwischen die größte Interessenvertretung exklusiv für zweitberuflich tätige Berichterstatter. Die Mitglieder erreichen ein millionenfaches Publikum und arbeiten in allen Medienbereichen, in denen professioneller Journalismus ausgeübt wird. Mitglied kann nur werden, wer seine Profession als Journalist nachweist. Die Mitgliedschaft ist entsprechend ein Erkennungsmerkmal für professionelle Medienmacher. Die Journalistenverbände sind Ansprechpartner rund um das Thema „Journalismus". Sie protegieren Medienschaffende in der professionellen Ausübung ihres Berufs. Den Berufsorganisationen ist es dabei wichtig, den regelmäßigen Austausch zwischen Journalisten zu unterstützen. Die Fachgruppenleitungen dienen dem professionellen und lebendigen Wissenstransfer, dem Dialog und der Vernetzung der Mitglieder untereinander. Vertreter von DPV und bdfj veranstalten Vortragsbesuche, bei denen aktuelle Themen diskutiert werden. Neue Ideen und Formate tragen zur Qualitätssicherung im Journalismus bei. Die Fachgruppenleiter unterstützen die Bundesgeschäftsstelle bei der Vertretung der Interessen von Journalisten sowie im Rahmen der Mitgliederbetreuung bei administrativen Aufgaben.

November 2023

Gesprächsforum „Junge Freie Berufe"

Mitglieder des Bundesverbandes Freier Berufe (BFB) treffen sich zu einem Austausch in der Hauptstadt. In intensiven drei Stunden wird ein Impulspapier zu Künstlicher Intelligenz unter dem Arbeitstitel „Chancen nutzen – Effizienz und Nachhaltigkeit steigern" und ein Wording zu „Fair Pay" konzipiert. Das Treffen klingt bei einem abendlichen Gesprächsaustausch aus. Die Runde wird im März 2024 wieder zusammen kommen. Dann sollen auch die Themen Mutterschutz/Elterngeld sowie die Beiträge der Freien Berufe zur Transformation auf der Agenda stehen. Der BFB vertritt die Interessen der Freien Berufe. Der DPV ist, stellvertretend für das Journalistenzentrum Deutschland, als einzige Journalistenorganisation im Spitzenverband der freiberuflichen Kammern und Verbände engagiert.

Unterstützung für Maria Ressa

Dem Kampf der Kollegin Maria Ressa für eine freie Berichterstattung geht eine lange Historie voraus: So hat die philippinische Securities and Exchange Commission (SEC) am 28. Juni 2022 dem Webauftritt von „Rappler" erneut die Lizenz entzogen, nach 2018 zum zweiten Mal. Maria Ressa, die 2021 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, ist die Gründerin von Rappler. Ihr wird vorgeworfen, das Medienunternehmen habe gegen die in der Verfassung verankerten Beschränkungen für ausländisches Eigentum an Massenmedien verstoßen. Das International Press Institute, in dessen deutscher Sektion Vertreter von DPV und bdfj im Vorstand sitzen, engagiert sich seit langem für Maria Ressa. DPV und bdfj haben eine Petition von Reporter ohne Grenzen (RSF) unterschrieben und empfehlen allen Journalistinnen und Journalisten, ebenfalls online zu unterzeichnen. Maria Ressa und alle anderen Medienmacher auf den Philippinen müssen ungehindert ihrer Arbeit nachgehen können. Freie Meinungsäußerung und die Pressefreiheit sind elementare Voraussetzung für die demokratische Freiheit weltweit.

Aktuelle Hinweise zum Engagement des Journalistenzentrum Deutschland finden Sie unter www.berufsvertretung.de

Sie sind Journalist?

Profitieren Sie von hervorragendem Service, Fachinformationen, qualifizierter Beratung, Presseausweis, wirksamem Engagement, Medienversorgung und zahlreichen weiteren Leistungen.

Die Journalistenverbände informieren Sie gerne:

Journalistenzentrum DEUTSCHLAND

DPV Deutscher Presse Verband

bdfj: bundesvereinigung der fachjournalisten

Journalistenzentrum Deutschland
Stresemannstr. 375
D-22761 Hamburg
Tel. 040 / 8 99 77 99
info@journalistenverbaende.de

www.journalistenverbaende.de